

FRANZISKANERINNEN

VON VÖCKLABRUCK

IM FOKUS: FRIEDEN

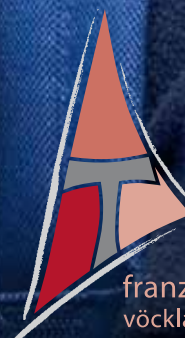
„Was nicht wirklich wichtig ist,
schiebe ich weg.“

Wie die Ukrainerin Anastasia mit
ihrer Situation umgeht | *ab Seite 8*

„HEY, ANNA - LEBE JETZT!“

Interview mit Anna Grabner, Krankenhauseelsorgerin | *ab Seite 11*

OFFEN. ENGAGIERT -
MIT CHRISTUS AN DER SEITE DER MENSCHEN



franziskanerinnen
vöcklabruck



PANORAMA

- 4 | **Meldungen – Termine – News**
- 5 | **Aus der Redaktion**

FOKUS

- 6 | **Der böse, böse Wolf!?**
Franziskus und sein Einsatz für den Frieden
Kolumne von Sr. Teresa Hametner
- 8 | **Anastasia: „Was nicht wirklich wichtig ist, schiebe ich weg.“**
Wie die Ukrainerin mit ihrer Situation umgeht
- 11 | **„Hey, Anna – lebe jetzt!“**
Interview mit der Krankenhaus-seelsorgerin Anna Grabner
- 13 | **Wie erlangen wir inneren Frieden?**
Tipps aus dem Quartier 16
- 15 | **Frieden – Spiritualität in unsicheren Zeiten**
Denkanstöße zur Spiritualität von Prof. P. Dr. Ludger Ägidius Schulte

- 20 | **„Friedensroas“**
des Dialogforums der Religionen Vöcklabruck

LEBEN

- 21 | **News aus dem Team für Berufungspastoral**
- 22 | **Erneuerung der zeitlichen Profess: Sr. Isabel Kamande**
- 23 | **Ewige Profess: Sr. Elisabeth Pérez-Gutiérrez**

LERNEN

- 24 | **Solidaritätspreis der Diözese Linz für die Lesepers des WRG/ORG Wels**
- 25 | **Meldungen**
aus den Einrichtungen des VfFB

GESUND & SOZIAL

- 28 | **Weltweite Herzstudie:**
Europas erster Patient kommt aus dem Krankenhaus Braunau
- 29 | **„Gleamer“:**
Erster Einsatz von KI-gestützter Diagnostik im Krankenhaus Braunau
- 30 | **Betriebliche Gesundheitsförderung:**
Weil DU uns wichtig bist!
- 31 | **We proudly present:**
Emily, Lena und Magdalena – unser FraGastro Nachwuchss
- 32 | **WIR sind auf Social Media!**

INTERN

- 33 | **Neu in unseren Betrieben**
- 34 | **Ein besonderer Arbeitsplatz**

Frieden

Täglich sind wir mit Nachrichten über Unruhen, Krieg, Hass, Streit, Verletzungen konfrontiert, mit Worten, die uns lähmen, unsicher und unfrei machen. Wie geht es Ihnen, wenn Sie das Wort „Frieden“ hören oder lesen?



Welche Gedanken, Bilder, Gefühle, Erfahrungen oder Erinnerungen kommen bei Ihnen zum Thema „Frieden“ auf? Bei mir ist es das Gefühl von Dankbarkeit. Was für ein Glück, in einem wunderschönen, friedlichen Land geboren worden zu sein, hier leben zu dürfen. Es ist nicht selbstverständlich, dass es bei uns keinen Krieg, keine Unruhen oder sonstige Unfreiheit gibt.

Der Frieden ist ein kostbares und wertvolles Gut. In den Kriegsgebieten müssen viele Menschen erleben, wie schwer und herausfordernd es ist, wenn dieses Geschenk verloren geht. In den Nachrichten erfahren wir, wie viel Unheil Menschen erleben, wie viel Böses ihnen angetan wird. Vor diesen Geschehnissen fühlen wir uns oft hilflos, können nur wenig bis fast gar nichts tun.

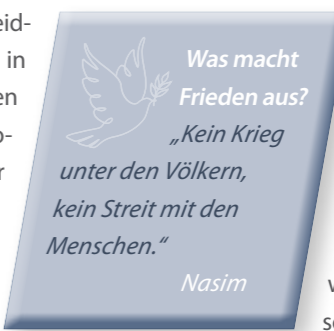
Wo und wie beginnt der Frieden? Für mich beginnt er im eigenen Herzen. Frieden im Kleinen wie im Großen! Frieden – eine Haltung, ein Zustand der inneren Ruhe und Freiheit, die ich in mir bewusst schaffe und wahrnehme, die gelingen kann, wenn ich mit mir eins bin, in mir ruhe. Es ist eine große Bereicherung, es ist stärkend und befreiend, eine innere Gelassenheit zu spüren, die es möglich macht, meinen Mitmenschen offen und herzlich, freundlich und aufmerksam, achtsam und wertschätzend zu begegnen.

Frieden beginnt auch mit guten und wohlwollenden Gedanken, die ich in mir trage und innerlich den Menschen schenke. Allen, ohne Ausnahme, die mir im Alltag begegnen, mit denen ich arbeite und mein Leben teile. Positive Gedanken, Gedanken des Segens und des Friedens verändern mich und meine Umwelt, sie bewirken etwas in der Welt. Darauf vertraue ich! Genauso aber wirken negative Gedanken, Unfrieden, Neidgefühle und Unverständnis in unserem Leben. Sie machen unfrei, schaffen eine Atmosphäre, die unglücklich oder sogar krank machen kann.

Oft sind es die kleinen alltäglichen Gesten, die viel Gutes bewirken können. Ein liebevoller Blick, ein Gebet, ein freundlicher Gruß, ein aufmunterndes Wort, eine hilfsbereite Handlung, ein offenes Ohr für Anliegen und Sorgen, die belasten ... Diese Aufmerksamkeiten machen das Leben eines Menschen freier, friedlicher, glücklicher, froher und reicher.

Ein Weg zum Frieden führt auch über Vergebung und Versöhnung. Wir waren alle schon in der Situation, dass uns jemand verletzt oder nicht ernst genommen hat. Es fällt uns oft schwer, einander zu verzeihen, aber auch, uns selbst zu verzeihen. Das braucht manchmal einen längeren Weg. Ein Leben in versöhnter Ver-

schiedenheit schenkt Frieden und Freude! Für mich ist Franz von Assisi ein großes Vorbild. Er war ein Mensch des Friedens und der Versöhnung. Sein häufigster Gruß war: „Der Herr schenke euch Frieden!“ Immer wieder erinnerte er seine Mitbrüder, den Geist des Friedens und der Versöhnung im Herzen zu tragen. Genau diese franziskanischen Werte und Haltungen gelten für uns bis heute. Sie lehren uns, dass es eine dauerhafte Entschlossenheit zum Frieden erfordert, einen Frieden, der sich immer für die Gerechtigkeit und Versöhnung einsetzt. Machen wir es wie Franz von Assisi und schenken wir FRIEDEN! Möge Gottes Segen uns dabei begleiten.



*Der HERR segne dich und behüte dich!
Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig!
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir FRIEDEN!*
Pace e Bene

Ich wünsche Ihnen Freude beim Lesen, Anregungen und Ermutigung. ■

Sr. Angelika Garstenauer

Sr. Angelika Garstenauer
Generaloberin der Franziskanerinnen von Vöcklabruck

IMPRESSUM:
Medieninhaber*innen und Herausgeber*innen: Franziskanerinnen von Vöcklabruck, Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer, Salzburger Straße 18, 4840 Vöcklabruck | Konzept, Koordination, Redaktion: Communication S. Mag. Susanne Sametinger (sam), Pfarrgasse 1, 4020 Linz | Im Redaktionsteam: Mag. Elisabeth Binder, Sr. Angelika Garstenauer, Mag. Hans Gebetsberger, Sr. Teresa Hametner, Sr. Ida Vorel, Magdalena Wilhelm, B.A. (wil) | Erscheinungsweise: zweimal jährlich | Gestaltung: Die Werbezone e. U. Anita Grillberger, Bäckerweg 3, 4175 Herzogsdorf | Druck: Salzkammergut-Media Ges.m.b.H. | Leser*innenpost: generalsekretariat@franziskanerinnen.at



AUF DER TITELSEITE ...
... Sr. Elisabeth Pérez-Gutiérrez lebt seit neun Jahren in der Ordensgemeinschaft. Anfang September legte sie ihr ewiges Gelübde ab.



Up to date bleiben!

Was gibt es Neues bei den Franziskanerinnen von Vöcklabruck?



Das erfahren Sie in unserem Newsletter, auf Facebook und Instagram. QR-Code scannen und unsere Info-

Kanäle abonnieren. ■

Profess 2023:

Sr. Elisabeth Pérez-Gutiérrez hat am 2. September ihr ewiges Gelübde abgelegt. Was sie derzeit beschäftigt lesen Sie auf Seite 23.



Auch mit Sr. Isabel Kamande, die im Juli ihr zeitliches Gelübde erneuerte, hat das FranziskanerinnenMagazin gesprochen – mehr auf Seite 22.

Den Bericht und Fotos zur Professfeier finden Sie auf www.franziskanerinnen.at! ■

Haus St. Klara: Weiterhin mit Christus an der Seite der Menschen

Von der Krabbelstube über die ärztliche Primärversorgung bis zum Hospiz und weiteren sozialen Einrichtungen: Mehrere Partner für die Neunutzung des ehemaligen Seminarhauses in der Salzburger Straße 20 haben die Franziskanerinnen von Vöcklabruck bereits ins Boot geholt – im Mittelpunkt der Pläne stehen die Menschen: „Wir können und wollen in unseren Immobilien Raum schaffen, um unser wichtigstes Anliegen umzusetzen: mit Christus an der Seite der Menschen zu sein und Positives zu bewirken. Wir freuen uns sehr, dass dies auch im neuen Haus St. Klara möglich wird“, betont **Sr. Angelika Garstenauer** (Foto).

Zu Redaktionsschluss liefen letzte Verhandlungen – wir halten Sie auf dem Laufenden! ■



© Zopf

AUS DER REDAKTION:

Im Fokus: Frieden

Am 24. Februar 2022 passierte das Unfassbare: Russland begann einen Angriffskrieg gegen die Ukraine.

Seither ist kein Tag vergangen, an dem der Krieg in der Ukraine nicht auch in unserem Alltag präsent ist. Die Franziskanerinnen von Vöcklabruck stellen deshalb schon das ganze Jahr über das Thema Frieden in den Mittelpunkt.

In der Fastenzeit konnte man sich Friedensimpulse via Newsletter ins Mail-Postfach holen, Postkarten mit sehr persönlichen Fragen zum Thema liegen noch immer im Mutterhaus und im Quartier 16 zur freien Entnahme auf. Sehr persönliche Antworten auf diese Fragen gaben Mitarbeiter*innen aus dem Mutterhaus: manche mit Namen, manche anonym. Sie finden sie als Leitmotiv in dieser Ausgabe, die wir dem Frieden widmen.

Es war einmal ein Wolf ... Sr. Teresa Hametner schreibt in ihrer Kolumne über die Geschichte der Begegnung des hl. Franziskus mit dem Wolf von Gubbio – eine Geschichte, aus der sich viele Erkenntnisse darüber ableiten lassen, wie Frieden funktionieren kann (Seite 6).

Die Ukrainerin Anastasia lebt mit ihrem kleinen Sohn Ivan seit April 2022 im Quartier 16. Mit dem Fran-

Führe ich ein friedliches Leben? Wie setze ich mich für Frieden ein? Was heißt Frieden für mich? Was ist Frieden? Was verstehe ich unter Frieden? Wie viel Konflikt verträgt der Frieden? Was gibt mir Frieden? Haben wir ein Recht auf Frieden? Was kann ich für den Frieden tun? Lebe ich im Frieden mit

#friedensimpulse

mir selbst? Was macht Frieden aus? Wie fängt Frieden an? Was stört Frieden? Was zerstört Frieden? Wie spüre ich Frieden? Wie schenke ich Frieden? Wer braucht Frieden? Warum ist Frieden Mangelware? Welche Grundlage braucht der Frieden? Sind wir zum Frieden fähig? Wie löse ich Konflikte friedlich?

ziskanerinnenMagazin sprach sie über ihre Situation der Unsicherheit und ihre Gedanken zum Thema Frieden. Näheres ab Seite 8.

In Situationen, in denen einem die eigene Vergänglichkeit bewusst wird, haben Menschen sehr oft eine tiefe Sehnsucht nach innerem Frieden, erzählt Dr.ⁱⁿ Anna Grabner, die Leiterin der Krankenhausseelsorge des Klinikums Wels-Grieskirchen am Standort Grieskirchen (Seite 11).

Das Team des Quartiers 16 machte sich Gedanken über die Zusammenhänge zwischen innerem Frieden und Krise und gibt ab Seite 13 eine Anleitung zu einer Meditation, um der eigenen Vor-

stellung von innerem Frieden auf die Spur zu kommen.

Und schließlich beleuchtet Prof. P. Dr. Ludger Ägidius Schulte OFM^{Cap}, Dogmatiker und Rektor der PTH Münster, das Thema aus theologischer Sicht. Ab Seite 15.

Wussten Sie, dass nicht nur die Betriebe der Franziskanerinnen von Vöcklabruck große Arbeitgeber sind? Auch die Ordensgemeinschaft selbst beschäftigt 27 Leute – einen Teil von ihnen holen wir ab Seite 33 vor den Vorhang.

Wir wünschen Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre! ■

Das Redaktionsteam

NEU:

Werben im FranziskanerinnenMagazin

Sie wollen mit Ihrer Werbung eine breite Leser*innenschaft mit Fokus auf die Bereiche Glauben, Werte, Leben, Gesundheitsversorgung, Wirtschaft und Bildung erreichen?

Kontaktieren Sie uns: generalsekretariat@franziskanerinnen.at ■



Der böse, böse Wolf!?

Franziskus und sein Einsatz für den Frieden



Sr. Teresa Hametner

„Bei der Stadt Gubbio trieb sich ein großer, wilder Wolf umher. Er fiel auch Menschen an. Die Bewohner*innen lebten in Angst. Niemand ging unbewaffnet vor das Stadttor. Franziskus hatte Mitleid mit den Menschen, und er beschloss, dem Wolf entgegenzutreten. Der Wolf rannte mit offenem Rachen auf Franziskus zu, doch der machte das Kreuzzeichen über ihn. Der Wolf hielt inne, er spürte die Kraft, die von dem Heiligen ausging. Franziskus rief: „Komm zu mir, Bruder Wolf! Im Namen Christi befehle ich dir: Tu niemandem etwas zuleide!“ Der Wolf lief herbei und legte sich Franziskus zu Füßen. Franz versprach dem Wolf, dass ihm die Menschen genug zu essen geben würden, damit er niemanden mehr verletzen müsse. Als Zeichen für sein Einverständnis legte der Wolf seine Tatze in die Hand von Franziskus. Gemeinsam gingen sie in die Stadt. Der Wolf ging nun jeden Tag von Haus zu Haus und die Menschen gaben ihm zu fressen. Mit seiner Sanftmütigkeit erinnerte er sie an den heiligen Franz von Assisi.“¹

In der Begegnung des heiligen Franziskus mit dem Wolf erkennen wir mehrere Schritte, von denen jeder einzelne nötig ist, um den Konflikt zu lösen und Frieden zu schaffen:

1. Wahrnehmen

Obwohl Franziskus von dem Konflikt nicht persönlich betroffen ist, nimmt er ihn doch wahr. Er empfindet Mitleid mit den Menschen und übernimmt Verantwortung in einer Situation, die er genauso gut hätte ignorieren können.

2. Hingehen

Nachdem Franziskus die Situation erkannt hat, beschließt er, dem Wolf entgegenzugehen. Er hält sich also nicht damit auf,

zu jammern, zu predigen oder über wünschenswerte Maßnahmen nachzudenken, sondern er tut das, was er in eigener Verantwortung tun kann. Dieser Schritt ist sicher schwierig, weil er sowohl Vertrauen auf Gott als auch Mut verlangt. Dieser Einsatz könnte ihn das Leben kosten!

3. Begegnung

Entgegen allen Erwartungen wird Franziskus vom Wolf nicht zerrissen. Das gewaltlose, aber entschiedene Auftreten des Heiligen hält ihn davon ab. Dieses Verhalten des Wolfes ist nicht so unwahrscheinlich, wie es uns in unseren alltäglichen Konflikten und Verstrickungen oft scheint. Jeder Mensch, jedes Wesen sehnt sich danach, geliebt und anerkannt

zu werden und zu einer Gemeinschaft zu gehören. Das absolut Böse, das wir in anderen vermuten, ist allzu oft eine Projektion unserer eigenen Aggressionen und Hassgefühle. Aber noch einmal: Diese Begegnung erfordert Mut. Es gibt auch das Böse, das die Gewaltlosen nicht verschont, das die Möglichkeit zur Umkehr nicht nutzt. Es gibt Situationen, in denen man der Lebensgefahr so oder so nicht ausweichen kann. Franziskus weiß sein Leben in Gottes Hand und gewinnt dadurch die Sicherheit, auf das Evangelium zu vertrauen.

4. Anklage

Im Originaltext beginnt Franziskus das Gespräch. Dabei beschönigt er nichts, er »

konfrontiert den Wolf mit allem, was er angerichtet hat. Ohne Ehrlichkeit, ohne dass alles zur Sprache kommt, kann der Weg von Umkehr und Versöhnung nicht gelingen. Aber weil Franziskus so offensichtlich wehrlos ist, weil er im Wolf von Anfang an den Bruder sieht, braucht sich der Wolf nicht zu verteidigen, er kann zuhören. So gewinnt er den Freiraum, über sein eigenes Verhalten „nachzudenken“.

*Was heißt Frieden für mich?
„Für mich heißt Frieden, mit meinen Mitmenschen in Harmonie zu leben und einander respektvoll und gewaltfrei zu begegnen. Ruhe, Freiheit und Glück sind wesentliche Elemente, die für mich Frieden bedeuten. Für mich ist auch sehr wichtig, im Einklang mit mir selbst zu sein, den inneren Frieden zu finden und zu festigen. Nur wer mit sich selbst in Frieden lebt, kann ihn auch nach außen tragen und verbreiten.“*
Claudia Pachinger

5. Verständnis

Franziskus lässt es seinen Worten nicht an Deutlichkeit fehlen, aber er bleibt nicht bei der Anklage stehen. Er versucht auch, den Wolf mit seinen Bedürfnissen und Motiven zu verstehen. Er erkennt, dass sich der Wolf nicht in der Lage sah, seinen Lebensunterhalt auf friedliche Weise zu erlangen. Um dieses Verständnis aufzubringen, ist es notwendig, auch einmal von den eigenen Interessen abzusehen und die Situation mit den Augen des Gegners zu betrachten. Häufig erkennt man, dass es nicht Bosheit ist, die die Gewalt hervorbringt, sondern eine (wie auch immer verstandene) Notlage.

6. Lösungsvorschlag

Weil Franziskus den Wolf nicht mehr als „das Böse“, sondern als Gegenüber mit bestimmten Handlungsmotiven und berechtigten Interessen wahrnimmt, ist es ihm möglich, einen Lösungsvorschlag zu machen. In diesem Fall geht das verhältnismäßig einfach: Der Wolf verspricht,

sich friedlich zu verhalten, die Bewohner von Gubbio sagen im Gegenzug eine Versorgung mit Nahrung zu. Nicht immer fällt eine Lösung so leicht. Gerade an den politischen Konflikten unserer Zeit sind oft so viele Parteien und Interessengruppen beteiligt, dass eine wirklich gerechte

und zufriedenstellende Regelung für alle nicht möglich ist.

7. Begleitung

Franziskus sieht klar, dass er durch sein Gespräch mit dem Wolf Verantwortung auf sich genommen hat. Er garantiert dem Wolf Sicherheit, er begleitet ihn in die Stadt, er kümmert sich persönlich um das Zustandekommen eines Vertrages und er bürgt vor den Einwohner*innen von Gubbio für die Ehrlichkeit des Wolfes. Franziskanische Friedensarbeit setzt Geduld und persönlichen Einsatz voraus. Am Ende steht nicht der Stolz, etwas Besonderes geleistet zu haben, sondern das Bewusstsein, dass Gott es ist, der Versöhnung, Frieden und Gemeinschaft möglich macht. ■

¹ aus: Linzer Kirchenzeitung 2004/40, im Original: Fioretti 21
Quelle: Netzfund ohne Autorenangabe, überarbeitet von Sr. Teresa Hametner



Franziskus von Assisi und der Wolf von Gubbio – abgebildet auf einer Kachel an einer Hausmauer in Assisi.

Anastasia: „Was nicht wirklich wichtig ist, schiebe ich weg.“

Beim Interview Mitte Juli im Quartier 16.



Der kleine Ivan strahlt: Er hat eine Kiste mit Spielzeug-Tieren ausgeleert und zeigt uns voll Freude den großen grauen Elefanten. Im Wohn- und Spielbereich des Quartiers 16, einer Einrichtung der Franziskanerinnen von Vöcklabruck für Frauen und Kinder in Not, spricht Ivans Mutter Anastasia über den Krieg in der Ukraine, der vier Tage nach der Geburt ihres Sohnes ausbrach, die zwei Welten, in denen sie lebt, und darüber, wie sie mit ihrer Situation zurechtkommt.

Aufgezeichnet von Susanne Sametinger
Übersetzung: Sr. Johanna Pobitzer

Wie die Ukrainerin mit ihrer Situation umgeht

... das ist unser etwas trauriger Familienscherz“, meint Anastasia bitter.



Wie setze ich mich für den Frieden ein?

„Sich gegenseitig respektieren, einander zuhören und Streit ohne Gewalt lösen. Toleranz gegenüber anderen gehört gelehrt!“

Anonym

An dem Tag, als der Krieg begann, waren Ivan und Anastasia noch in der Entbindungsstation im Krankenhaus. Früh am Morgen hörte sie Explosionen und schrieb ihrem Mann Textnachrichten:

05:58 Uhr: Lass uns eine Vereinbarung treffen. Ich lese keine Nachrichten, aber wenn der Krieg ausbricht, rufst du mich an. Es gibt seltsame Geräusche auf der Straße.

06:14 Uhr: Wieder Geräusche. Ich möchte wirklich glauben, dass es nur von einer Baustelle in der Nähe kommt.

Um 6:18 Uhr informierte Anastasias Mann sie in einer Sprachnachricht darüber, dass Russland den Krieg begonnen hat. „Den ganzen Tag über blieb ich sehr ruhig“, erzählt Anastasia. „Ich hatte die Hoffnung, dass alles schnell geregelt würde. In der Welt gibt es so viele Einrichtungen, die Kriege verhindern sollen – die UNO, die NATO, die Diplomatie – irgendeine Organisation sollte es doch schaffen, das zu beenden! Ein langer, groß angelegter Krieg im 21. Jahrhundert im Zentrum »

Anastasia und ihr Sohn Ivan leben seit April 2022 im Quartier 16 in Vöcklabruck.



„In meinem Leben gibt es viele Ungewissheiten“, sagt Anastasia. „Mein Ehemann, meine Schwester, meine Eltern und zwei Großmütter leben in der Ukraine. Mein Zuhause ist intakt. Aber jederzeit könnte eine russische Rakete kommen und jemanden töten. Diese Ungewissheit erzeugt Ängste. Wenn ich das Gefühl habe, dass ich meine Emotionen nicht bewältigen kann, öffne ich mein Notizbuch und schreibe auf die eine Seite, was ich tun werde, wenn ich nach Hause zurückkehre, und auf die andere Seite, was ich tun werde, wenn ich in Österreich bleiben muss. Das ist wie

„Ein groß angelegter Krieg im 21. Jahrhundert im Zentrum Europas schien mir unmöglich.“

ein Aktionsplan – es hilft mir sehr, meine Ängste zu bekämpfen.“
Anastasias Sohn Ivan ist eineinhalb Jahre alt. Den Großteil seines Lebens hat er im Quartier 16 in Vöcklabruck verbracht. Er liebt es, Videotelefonate mit den Verwandten zu führen. Wenn er seine Oma sieht, ruft er: Ava, ava! Damit gibt er ihr zu verstehen, dass er ihren Hund sehen möchte.
Als im Februar 2022 der Krieg ausbrach, hatten Anastasia und ihr Mann ein gutes Leben. Beide haben gearbeitet. Mitte Jänner sind sie in ihre erste eigene Wohnung

gezogen. Hochschwanger hat Anastasia die Möbel dafür ausgesucht. „Jetzt wohnt mein Mann dort allein. Danke, dass du diesen Kasten gekauft hast oder jene Kommode...“, sagt er manchmal, wenn wir telefonieren“, berichtet sie wehmütig.
Anastasias Mann arbeitet derzeit an seinem früheren Arbeitsplatz. Er ist teiltauglich und kann daher, auch wenn er nicht direkt an Kampfhandlungen teilnehmen muss, für andere Aufgaben einberufen werden. „Bevor wir uns kennengelernt haben, war er aufgrund von Gesundheitsproblemen untauglich. Ich habe mich sehr darum gekümmert, dass es ihm wieder besser geht. Deshalb ist er jetzt bedingt tauglich »

Europas schien mir unmöglich. Erst spät am Abend, als ich bereits zuhause war und anfang, die Nachrichten zu hören und den Befehl zur allgemeinen Mobilmachung sah, bekam ich wirklich Angst und mein Optimismus, dass der Krieg rasch zu Ende sein könnte, schwand deutlich.“

Der Krieg in der Ukraine habe schon lange vor 2022 begonnen, meint Anastasia. „2014 hat Russland mit der Annexion ukrainischer Gebiete begonnen. Damals hatte ich Todesangst. Aber in ständiger Angst zu leben ist sehr schwierig; Angst raubt einem viel Kraft. Über die Jahre habe ich gelernt, damit zu leben. Die Angst lähmt mich nicht mehr. Es mag seltsam klingen, aber diese Erfahrung hat mir geholfen, beim Kriegsausbruch im Februar vorigen Jahres nicht in Panik zu geraten.“ Die Entscheidung, zu flüchten, traf sie, als sie ein Foto von einem Raketenangriff sah: „Darauf war ein Kind zu se-

hen, vier oder fünf Jahre alt, ohne Arme und Beine. Das war der Moment, in dem ich beschloss, wegzugehen. Ich kann meinem Kind nicht erklären, dass ich so schlimme Sachen sehe und es nicht davor bewahre.“

Die Sorge um die geliebten Menschen in der Heimat, die sie vermisst, die Situation hier im Quartier 16 in Vöcklabruck, wo sie mit Ivan zwar ohne Familie, aber in Sicherheit lebt – wie geht sie mit dieser Zerrissenheit um? „Meine erste Priorität ist es, meine eigene psychische Gesundheit zu bewahren. Ich setze Prioritäten. Was nicht wirklich wichtig ist, schiebe ich weg. Wenn man sehr erschöpft ist, kann man seine Emotionen schlecht kontrollieren. Ich brauche oft viel Energie, um nicht wütend und laut zu werden, wenn Ivan Essen verschmiert, mit Wasser spritzt oder lange ohne erkennbaren Grund weint.“

Oft würden sie und viele andere geflüchtete Menschen mit vorwurfsvollem Unterton gefragt: „Was ... du bist schon über ein Jahr hier und kannst immer noch nicht Deutsch?“ „Das hilft uns nicht. Unsere Situation ist schwierig und ich habe jetzt, wie viele geflüchtete Frauen mit kleinen Kindern, einfach nicht die Kraft und die Zeit, um auch noch gut Deutsch zu lernen“, sagt Anastasia. „Das heißt nicht, dass mich das nicht interessiert. Ich bemühe mich auch, zu lernen, was ich momentan brauche, zum Beispiel am Spielplatz. Die Kinder sprechen ja nicht Englisch. Aber ich bitte um Verständnis, dass ich momentan meine ganze Energie brauche, um gesund zu bleiben und

meinem Kind eine friedliche Atmosphäre und Sicherheit zu vermitteln!“

Ivan ist ein lebhaftes Kind. Während wir uns unterhalten, hat er Spielzeug auf dem Boden verteilt und einen hohen Stapel DVDs auf meinem Schoß aufgebaut. Ein Spielzeuggagger fährt lärmend herum und seine Versuche, einen Hocker zu erklimmen, enden mit einem Sturz und Tränen. „Mit seiner Lebhaftigkeit überfordert er mich manchmal. Dennoch glaube ich, ihm Ruhe, Frieden und Sicherheit vermitteln zu können“, sagt Anastasia.

Wie kann Frieden auf der Welt gelingen? Eine interessante Frage, meint Anastasia. „Eine ukrainische Journalistin hat dazu ChatGPT¹ befragt. Die Antwort lautete: *Wir müssen die Armut be-*

*kämpfen, den Markt globalisieren und die Ausbildung verbessern... da gibt es ja viele Bemühungen, aber es funktioniert irgendwie nicht! Ich glaube, die Familie ist der Schlüssel zum Frieden: Gewalt und fehlende Liebe in der Familie bringen Gewalt über ihre Grenzen hinaus hervor. Wird in der Familie Kreativität gefördert, wird darüber gesprochen, wie man etwas Neues, Nützliches schafft und die Welt verbessert, greifen die Kinder diese Ideen auf und tragen sie in die Welt hinaus! Ein ukrainischer Junge sagte: *Wenn ich erwachsen bin, werde ich Wissenschaftler werden und eine Maschine erfinden, die mit einem Knopfdruck alle Waffen in der Welt deaktiviert, und niemand wird jemals wieder schießen und töten.* Er hätte auch sagen können, dass er als Erwachsener Feinde töten wird, aber er wählte das Schaffen!“*

¹ Anwendung, die künstliche Intelligenz benutzt, um Fragen zu beantworten, die via Computer eingegeben werden.

„Hey, Anna - lebe jetzt!“

„Krankensorge bedeutet Dasein und Zuhören, Begleiten in der Situation, in der die Menschen jetzt gerade sind“, sagt Anna Grabner. Als Leiterin der Krankensorge am Standort Grieskirchen des Klinikums Wels-Grieskirchen begegnet sie Menschen oft in Situationen, wo ihnen die eigene Vergänglichkeit bewusst wird. Im Gespräch mit dem FranziskanerinnenMagazin erzählt sie über ihre Arbeit, in der sie immer wieder mit der tiefen Sehnsucht nach innerem Frieden konfrontiert ist.

tuelle Gruppe. Das ist ein freiwilliges Angebot für alle – egal welcher Glaubensrichtung. Auch der spirituelle Aspekt ist für die Heilung wichtig.

Wohnt das Bedürfnis nach Spiritualität jedem Menschen inne?

Davon bin ich überzeugt. Wenn ich in ein Krankenzimmer hineingehe, mich vorstelle und frage: ‚Haben Sie Zeit? Darf ich mich zu Ihnen setzen?‘, habe ich noch nie eine Absage erhalten. Und dann dauert es oft nicht sehr lange, bis wir bei den drängenden Fragen des Lebens ankommen: Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Was ist der Sinn meines Lebens? Und wie ist das dann mit der Seele...?

Sie haben oft mit schwer erkrankten Menschen zu tun ...

Mir ist immer wichtig, zu schauen, wo die Kraftquellen sind. Denn die hat jeder Mensch, davon bin ich überzeugt. Was hilft in einer schwierigen Situation, bei einer schweren Krankheit? Das

kann z.B. eine Freundin sein, die gerade dann anruft, wenn es mir schlecht geht, oder ein Erlebnis in der Natur ... oder auch, sich in die Kirche zu setzen und zur Ruhe zu kommen, zu sich selbst. Ich persönlich finde meine innere Ruhe, meinen Frieden, immer wieder in der Ka-



Dr.ⁱⁿ Anna Grabner

Seit 2020 Leiterin der Krankensorge im Klinikum Grieskirchen, Theologin, Seelsorgerin, Pädagogin für ganzheitliches Tanzen, Trauerbegleiterin und Meditationsleiterin. Während des Studiums baute sie die Hospiz-Bewegung in Salzburg auf.

pelle im Klinikum. In Verbindung sein mit Ruach, der Geisteskraft Gottes, das ist für mich eine gute Kraftquelle.

Begegnen Sie oft Menschen, die ihren inneren Frieden verloren haben?

Es geht darum, den inneren Frieden zu suchen und ihn hoffentlich einmal zu finden! Das ist ein langer Weg. Ich arbeite viel mit dem Begriff „Frieden“: Was ist Frieden? Was ist Liebe? Wenn ich beim meditativen Tanzen die Gruppe zum Innehalten auffordere, kommt oft der Satz: „Ja, jetzt ist Frieden...“, oder Wörter wie »

Frau Dr.ⁱⁿ Grabner, was tun Sie als Krankensorgeleiterin?

Meine Hauptaufgabe ist es, da zu sein. Ich biete den Patientinnen, Patienten und dem Krankenhauspersonal an, sie ein Stück ihres Lebensweges zu begleiten. Neben den Besuchen auf der Station gehören zu unserer Tätigkeit zum Beispiel auch Kindersegnungen, Andachten oder spirituelle Impulse, die wir von der Kapelle aus in die Zimmer übertragen können, ... Und natürlich sind wir da, am Ende des Lebens, ermöglichen den Empfang der Sakramente und begleiten die Angehörigen beim Abschiednehmen. Auf unserer Psychosomatik-Abteilung leite ich die spiri-

Lebe ich im Frieden mit mir selbst?
 „Ich lebe in innerem Frieden. Für mich bedeutet das, eins mit sich selbst zu sein, nicht gegen sich selbst. Ich erreiche dies, indem ich jeden noch so kleinen Erfolg feiere, Fehler akzeptiere und aus ihnen lerne, mich selbst mit allen Stärken und Schwächen annehme und immer positiv bleibe!“
 Meline P.



Dankbarkeit, berührt sein, Geborgenheit... Meist ist es wichtig, den Selbstwert zu stärken ...

... Frieden zu schließen, mit dem, was man ist?

Genau. Dazu gibt es einen wunderschönen Tanz zum Lied: „Ich bin, wie ich bin“, von Gila Antara. Alle in der Gruppe tanzen um eine Person herum und bestätigen dieses „Einzigartig-Sein“. Gerne arbeite ich dann mit der Geschichte des eigenen Namens, versuche zu spüren, ob da vielleicht eine biblische Geschichte Platz hat. Dankbar bin ich, wenn es gelingt, mit einer Geschichte ein Angebot machen zu können und zu spüren, dass es eine persönliche Beziehung zu Gott gibt. Oft wird diese dann bei einem Einzelgespräch thematisiert.

Frieden schließen, wenn man mit einer Diagnose und ihren Folgen konfrontiert ist – was ist da Ihr Ansatz?

Wie es schon Kübler-Ross¹ beschrieben hat: Vom Schock bis zur Annahme ist es ein weiter Weg – diesen zu begleiten, kann hilfreich sein. In der Sterbebegleitung geht es um das Mit-Jemandem-Gehen. Wenn man nicht mehr ganz jung ist, macht man sich eher Gedanken darüber, was noch wichtig sein könnte im Leben. Da denkt man dann oft an Frieden: Ist Friede in mir? Was muss ich mit meinen engsten Angehörigen besprechen? Was möchte ich jemanden wissen lassen? Habe ich Frieden mit Gott?

Wenn ich an den Tod denke, fällt mir sofort ein: Ich bin noch nicht bereit, ich möchte mich noch nicht trennen von den Menschen, die mir wichtig sind, ...

... ja, verständlich, das höre ich oft! Br. David Steindl Rast ermutigt dazu, jetzt dankbar anzunehmen, was das Leben



Kraftquelle: Kapelle im Klinikum Grieskirchen.

mir schenkt. Darum geht es: JETZT Zeit mit den Menschen, die mir wichtig sind zu verbringen. Ich habe einen hochbetagten Herrn begleitet in seiner Trauer. Seine letzten Freunde waren verstorben. Zuerst sagte er: „Das ist unfair, jetzt bin ich allein.“ Jetzt ist er so weit, zu sagen: „Ich bin dankbar für die Zeit, die wir miteinander erlebt haben.“ Mir sagt das: „Hey, Anna, lebe JETZT!“

Was tun, wenn Menschen damit konfrontiert sind, dass sie vieles falsch gemacht haben, was jetzt nicht mehr möglich ist?

... dann muss man schauen, was eben jetzt noch möglich ist: Jeder Tag birgt eine neue Chance.

In der Kirche haben wir das Sakrament der Vergebung. Man kann jemanden um Vergebung bitten und man kann selbst vergeben und sagen: Was geht jetzt noch?

Ich hatte viel mit Sterbenden zu tun, als ich die Hospiz-Bewegung in Salzburg mit aufgebaut habe und denke gerne an Erlebnisse zurück, wo es am Lebensende noch gelungen ist, zum Beispiel Frieden innerhalb der Familie zu schließen.

Wenn Menschen es geschafft haben, Frieden zu schließen, können sie leichter gehen?

Das sagt man, ja. Ich weiß es nicht. Ich habe Menschen sterben sehen, die gesagt haben: So, jetzt bin ich bereit zu gehen, und dann friedlich eingeschlafen sind. Es gibt aber auch welche, die das nicht sind. Es gibt beim Sterben nichts, was es nicht gibt: Menschen, die sich ein Ziel gesetzt haben und durchhalten, bis sie es erreicht haben, Menschen, die erst sterben können, wenn ihre Liebsten das Zimmer verlassen haben, andere, die unbedingt wollen, dass alle da sind...

Wie helfen Sie Menschen, Frieden zu erlangen?

Bevor ich in ein Zimmer gehe, bitte ich Ruach, dass sie mich als Werkzeug gebraucht, um Gottes frohe Botschaft spürbar werden zu lassen. Und dann kann ich einfach nur da sein. Mit meinen zwei „Herzohren“ zuhören und offen sein, für das, was von meinem Gegenüber kommt. ■

Quelle:
¹ Elisabeth Kübler-Ross (1926-2004), schweizerisch-US-amerikanische Psychiaterin, Sterbeforscherin und Autorin, schuf ein weltweit beachtetes Fünf-Phasen-Modell, welches den Umgang sterbenskranker Menschen mit ihrer Situation beschreibt.

Wie erlangen wir inneren Frieden?

*Sind wir zum Frieden fähig?
„Ich hoffe, Frieden kann gelingen, wenn wir unsere Fähigkeiten für unseren Wunsch nach Frieden einsetzen. Wenn dieser Wunsch nach Frieden in unserer Haltung, in unseren Entscheidungen, Begegnungen und Konflikten spürbar ist, können wir viel dazu beitragen.“
Michaela Bauer*

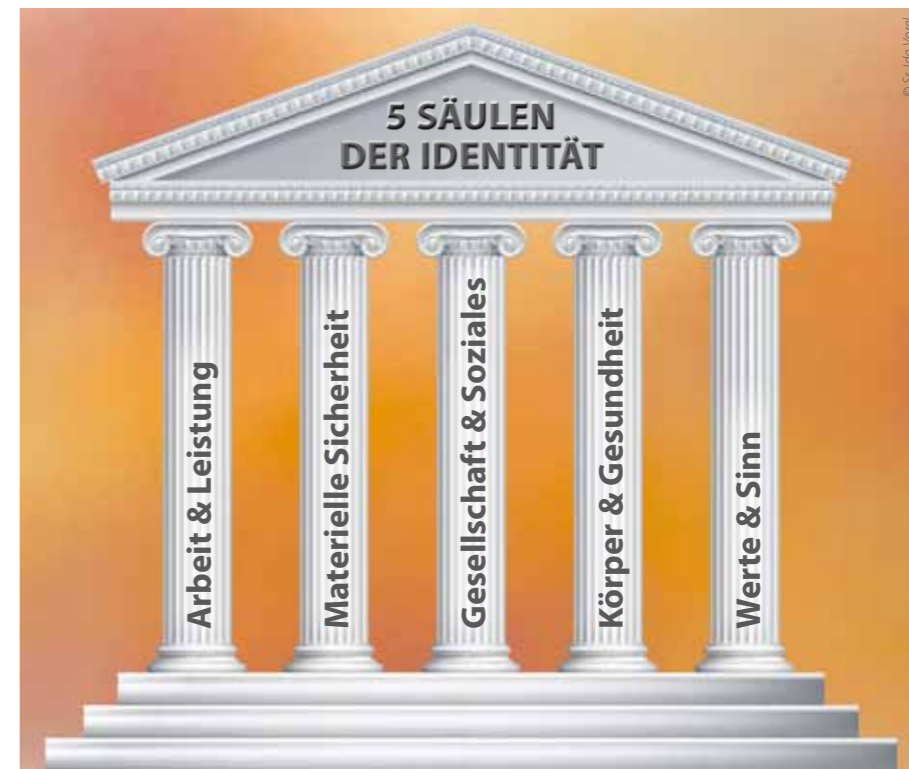
Innerer Friede – was ist das eigentlich? Jede*r von uns hätte ihn gern, diesen inneren Frieden. Und zeitweise haben wir ihn auch. Doch dann kommen Krisen oder Veränderungen in unserem Leben, in denen wir den Frieden wieder verlieren. Warum ist das so? Das Team Quartier 16 geht auf Spurensuche und findet Antworten.

Innerer Friede und Krise – auf den ersten Blick ein Widerspruch.

Im Quartier 16 finden Frauen mit oder ohne Kinder in Notsituationen ein Zuhause auf Zeit. Die Geschichten und Schicksale der Frauen sind sehr unterschiedlich, doch eines haben sie gemeinsam – sie sind alle in der Krise.

In Zeiten der Krise nach dem inneren Frieden zu fragen scheint oft unwichtig, ja sogar pietätlos im Angesicht der aktuellen Not. Es gibt so viel dringendere Probleme: eine Wohnung finden, die Jobsuche, Anträge ausfüllen, Termine wahrnehmen... Die Frage nach dem inneren Frieden steht in so einer Situation nicht weit oben auf der To-Do-Liste.

Warum das so ist, ist auch relativ einfach erklärt. Wir arbeiten sehr gerne mit dem Modell der fünf Säulen der Identität nach Petzold. Diese fünf Säulen bilden



die Basis für das seelische Gleichgewicht. Bricht eine Säule weg, können die anderen vier das Ganze noch stützen, brechen aber zwei Säulen oder mehr weg, kommt es zur Krise und das Gleichgewicht existiert nicht mehr. Diese ungedeckten Grundbedürfnisse, die

fehlende Wohnung, der verlorene Job, der Verlust des sozialen Umfeldes oder die schwächelnde Gesundheit, all diese Aspekte „stören“ den inneren Frieden.

Was bedeutet das jetzt für uns, die wir den inneren Frieden suchen? Zuerst »

müssen wir uns selbst die Frage stellen, wie es mit unseren Säulen aussieht: Welche Säule wackelt oder hat Risse, welche steht ganz stabil? Braucht eine Säule mehr Aufmerksamkeit?

Wann eine Säule stabil ist, ist individuell. Gerade bei der Säule „materielle Sicherheit“ kann man gut erkennen, dass die Bedürfnisse sehr unterschiedlich sind. Ein Lottogewinn bedeutet nicht automatisch Glück und inneren Frieden, ein einfaches Leben kann zu viel mehr Zufriedenheit führen.

Unserer Erfahrung nach ist es gerade in Krisenzeiten wichtig, nicht nur auf die instabilen Säulen zu schauen, sondern einen wertschätzenden Blick auf die stabilen Säulen zu richten.

Und, ganz wichtig, den Blick bei sich selbst zu lassen und nicht über andere zu urteilen. Wir wissen nicht, wie stabil die Säulen der anderen sind. Auch das ist sicherlich ein wichtiger Schritt Richtung inneren Frieden! ■

QUARTIER 16:

Das Quartier 16 ist ein spendenfinanziertes Projekt und freut sich immer über Unterstützung, ob mit Sachspenden, Networking oder finanzieller Hilfe:



Frieden – wie sieht er für dich aus?

Mit dieser Meditation kommst du deiner eigenen Antwort auf die Spur:

Dauer: 15 - 20 min
Material: Notizblock und Stift, evtl. Entspannungsmusik
Ort: dort, wo du ungestört bist und dich wohlfühlst

Wenn du an deinem Ort angekommen bist, suche dir eine bequeme Sitzposition. Stelle sicher, dass du nicht gestört wirst und schalte, wenn du möchtest, deine Entspannungsmusik ein. Der Block und Stift sollten gut erreichbar sein, damit du dir während der Meditation Notizen machen kannst.

Schritt 1:

Konzentriere dich auf deinen Atem. Schließe deine Augen. Lass deine Gedanken ziehen und komme zur Ruhe. Wenn es dir schwer fällt, konzentriere dich darauf, zwei Sekunden einzuatmen und sechs Sekunden auszuatmen. Gehe erst, wenn du wirklich zur Ruhe gekommen bist, den nächsten Schritt.

Schritt 2:

Wie sieht Frieden aus?
 Welches Bild kommt dir spontan in den Sinn, wenn du an Frieden denkst?

Schritt 3:

Wie klingt Frieden?
 Welche Geräusche, welches Lied verbindest du mit Frieden?

Schritt 4:

Wie fühlt sich Frieden an?
 Was spürst du auf deiner Haut / an deinem Körper, wenn du an Frieden denkst?

Schritt 5:

Wie riecht Frieden?
 Welche Gerüche kommen dir in den Sinn?

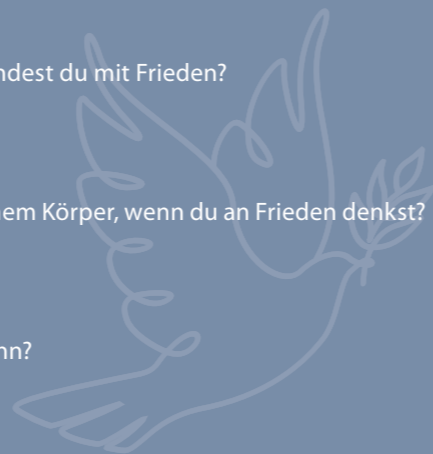
Schritt 6:

Wie schmeckt Frieden?
 Gibt es ein Getränk oder ein Lebensmittel, das dich an Frieden erinnert?

Schritt 7:

Lies dir deine Notizen noch einmal durch, fühle dich noch einmal in deine Sinne hinein.

Atme ein paar Mal tief ein, strecke dich und beende deine Meditation.



Denkanstöße zur Spiritualität: Frieden – Spiritualität in unsicheren Zeiten

Vor genau 30 Jahren erschien das Buch „Ende der Geschichte“. „Der Kampf der Ideologien“, wurde dort berichtet, „sei zu Ende.“ Mit dem Fall der Blocksysteme sei, so der Autor Francis Fukuyama, das Ende der Geschichte gekommen.

Das ist wirklich auch am Ende, das Ende der Geschichte. Wir stehen heute wieder in alten und ganz neuen Konfliktsituationen. Aber nicht nur die Ukraine legt uns das Thema „Frieden“ und „Frieden suchen“ neu vor, sondern insgesamt 25 Großkonflikte in dieser Welt. Und das schon länger, nicht erst jetzt.

Papst Franziskus hat 2018 vor dem Diplomatischen Corps in Rom eine Ansprache gehalten und dort Gründe genannt, die zu Kriegsverbrechen führen und die Kriegstreiberei begründen. Dort sagte er zum einen, das Streben, den bestehenden Machtbereich auszuweiten, sei einer der großen Kriegstreiber; die Sucht, in der Vergangenheit vermeintlich oder tatsächlich

angetanes Unrecht zu vergelten, dass also nicht aufgearbeitete Konflikte und Enttäuschungen oder Abwertungen immer noch nachwirken; die Sicherung des Zugangs für Industrie und Wirtschaft zu immer knapper werden den Rohstoffen, und damit verbunden, Märkte zu erschließen – auch das sei heute der Hintergrund vieler Kriege und Auseinandersetzungen. Und ebenso die Sicherung von Absatzmärkten, die ganze Industrien am Laufen halten.

Schließlich gibt es noch Ideologien, die Gewaltbereitschaft verherrlichen: Rassismus, neuer Kolonialismus, Fundamentalismus. Und natürlich die verbreitete Mentalität der Wegwerf-Kultur, die sogar Menschen und menschliches Leben geringschätzt. Das sind Antreiber, die es anscheinend immer gibt. Die Kirche oder kirchliche Einrichtungen versuchen, auf einer ganz bestimmten Schiene darauf zu antworten.

Vor der UNO-Konferenz hat Papst Franziskus 2017 einen Satz formuliert, der die



Von **Prof. P. Dr. Ludger Ägidius Schulte OFM Cap**, Dogmatiker und Rektor der PTH Münster, Vorstand des neuen „Campus für Theologie und Spiritualität von Orden und Geistlichen Gemeinschaften Berlin“ (CTS Berlin).¹

kirchliche Friedenslehre im Grunde zusammenfasst: „Frieden muss gegründet sein auf Gerechtigkeit, auf ganzheitliche menschliche Entwicklung, auf die Achtung der Grundrechte, die Bewahrung der Schöpfung, die Beteiligung am öffentlichen Leben, auf das Vertrauen zwischen den Völkern, die Unterstützung »

friedlicher Institutionen, auf den Zugang zu Bildung und zum Gesundheitswesen, auf Dialog und Solidarität.“

Man sieht an diesem einen kompakten Satz, wie herausfordernd Friedensarbeit heute ist. Uns aber soll heute die franziskanische Haltung – die Haltung des hl. Franziskus – zum Thema Frieden interessieren, denn das muss uns klar sein: Bei aller strukturellen Arbeit, bei allen Regelwerken, die nötig sind zur Zusammenarbeit der Nationen, der

Staatengemeinschaft, ist für den künftigen Weltfrieden auch der innere Frieden wichtig.

Wenn Menschen in sich selbst zerrissen sind, wenn sie selbst nicht zur Ruhe kommen, ist der Makrokosmos – das, was Staaten und Nationen tun – manchmal nichts anderes als der Ausdruck eines Mikrokosmos. Frieden beginnt immer im Kleinsten und reagiert auf das Größte, und das Größte wirkt wieder zurück in das Kleinste.

„Es geht nicht um einen friedfertigen Menschen, sondern um den Menschen, der bereit ist, sich zu engagieren, Streit beizulegen.“

Es gibt in der Tradition der Kirche beim heiligen Augustinus die sogenannte „Friedenstafel“, die davon spricht, dass es immer innere Prioritäten sind, die zu äußeren Prioritäten führen. Es gibt also eine Korrespondenz zwischen innerem und äußerem Frieden. Ein verkehrtes Streben nach Dominanz über andere, das rücksichtslose Bemühen, den eigenen Willen durchzusetzen und eine sehr starke Ausrichtung nur auf materielle Güter verändert nicht nur die Haltung im Staat, sondern auch in Familien und anderen Bereichen. Unzufriedenheit und Streit basieren auf solchen Präferenzverschiebungen, auf falschen Güterpräferenzen oder auf Unfrieden in einem selbst. »

Der Friede Gottes ist ein anderer als der Friede, der von uns kommt.

In der Tradition unterscheiden wir drei Friedensbegriffe:

- Die **Pax romana** – der Friede, den der Herrscher setzt. Wenn ein Land erobert wird, setzt dieser Herrscher Regeln, dadurch befriedet er das Land.
- **Eirene** – der griechische Friedensgedanke, meint das Wohlergehen des Volkes, der polis, die sich abgrenzt von anderen Völkern, den „Fremden“, den „Barbaren“. Man organisiert für sich einen Güteraus-

tausch, bei dem allen das Nötige zur Verfügung steht. Dabei schließt man andere Volksgruppen oder Rassen aus. Friede bedeutet also eine Art Güterzufriedenheit.

- Der **christliche Friedensgedanke** ist ein anderer: Er sagt, es muss einen Frieden von Gott her geben. Etwas, was sich von Gott selbst eröffnet. Damit wir aus dieser Haltung – dem Gehalten-Sein von Gott – selbst mit uns versöhnt sind und mit anderen anders agieren. Der Friede Gottes wird inmitten einer unerlösten, von Gewalt und Rivalität gekennzeichneten

Welt sichtbar – so die biblische Lehre – wenn Menschen das Wagnis einer erstinitiativen Liebe auf jemanden anderen hin setzen, also den ersten Schritt der Liebe tun. So wird es auch in der Bergpredigt dargestellt, wo die Friedensstifter seliggepriesen werden. In der Feldrede im Lukasevangelium und in der Bergpredigt nach Matthäus heißt es: „... doch ihr sollt eure Feinde lieben und Gutes tun und leihen, wo ihr nichts zurück erhoffen könnt“. Das ist im lukianischen Kontext mehr als die Goldene Regel, die auffordert: „Erwarte von

anderen immer das, was du bereit bist, selbst zu geben“. Oder: „Gib dem andern, was du selbst von ihm erwartest“. Hier geht es um einen Überstieg. Vielmehr sollen Menschen, die dem Frieden dienen wollen, in ihrem Urteilen und

*Wie viel Konflikt verträgt Frieden?
„Konflikte in jeder Form sind Teil unseres Lebens. Solange eine von allen Parteien akzeptierte und angenommene Lösung ohne jegliche Gewalt gelingt, stärkt und fördert dieser Prozess sogar den Frieden.“
Josef Brandauer*

Handeln an der Großzügigkeit und Menschenfreundlichkeit Gottes Maß nehmen. So heißt es im Titusbrief ganz deutlich, dass die Offenbarung der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes in der Geburt Jesu, im Menschwerden Gottes wahr geworden ist. Sie besteht darin, „zu jedem guten Werk bereit zu sein, niemanden zu schmähen, friedfertig zu sein, gütig und alle Freundlichkeit allen Menschen gegenüber zu zeigen“. Die Bereitschaft, ohne Rückversicherung den ersten Schritt auf den anderen Menschen zuzugehen, um seine Feindschaft zu unterlaufen, setzt den Mut voraus, beträchtliche Risiken auf sich zu nehmen. »



© Freepik / sketchapedia



Das ist der Grundfriedensgedanke des hl. Franziskus: diesen ersten Schritt zu tun jenseits der Schutzmechanismen. Jesus Christus, in dem der messianische Friede zu den Menschen kommt, verlangt von denen, die mit ihm zu Menschen des Friedens werden wollen, die Initiative des ersten Schrittes, die sie im Vertrauen auf seinen himmlischen Vater wagen sollen. So heißt es bei Lukas 6, 36: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ Das ist auch der Sinn der Seligpreisungen aus der Bergpredigt im Matthäusevangelium, der ausdrückliche Friedensstifter im Auge hat. Hier geht es nicht nur um eine Friedensgesinnung – dass jemand etwa versucht, Konflikten aus dem Weg zu gehen, sondern er spricht hier von Friedensstiftern. Man muss das griechische Wort, das dort steht – „eirenoios“ – eigentlich wörtlich übersetzen: „Friedensmacher“, also: „Selig die Friedensmacher!“

Das heißt, es geht nicht um einen friedfertigen Menschen, sondern um den Menschen, der bereit ist, sich zu engagieren, Streit beizulegen. Daher ist die Übersetzung „Selig sind die Friedfertigen“ zu blass. Wörtlich sind vielmehr diejenigen gemeint, die in der Haltung einer aktiven Friedensbereitschaft die Komfortzone des Lebens verlassen und sich den Drohungen und Anfeindungen der anderen aktiv entgegenstellen.

*Was stört Frieden?
Was zerstört Frieden?
„Ungerechte Verteilung,
Wohlstandsunterschiede und
Hunger auf der Welt stören und
zerstören Frieden. Wenn Menschenrechte verletzt und Menschen unterdrückt werden. Zu diesem Thema gibt es noch viele weitere Aspekte.“
Martina Bartl*

Die französische Übersetzung unterstreicht auf gelungene Weise dieses Geschehen: Sie spricht von „Handwerkern des Friedens“. Da kommen wir schon nah an ein Gebet, das der franziskanischen Tradition zugeschrieben wurde, mit Sicherheit auch in dieser Nähe entstanden ist, aber nicht von Franziskus selbst stammt. Dieses Gebet hat eine große Karriere, es taucht um 1912/1913 auf und wird vor allem im 1. Weltkrieg oft gebetet. Papst Benedikt XV. hat es verbreitet und Kardinal Spellman, Erzbischof von New York, hat tausende

Am Ende des Gebetes rückt die ganze österliche Gestimmtheit des Textes in

dieser Gebete auf einem Heiligenbild des hl. Franziskus abgedruckt und unter die Menschen gebracht, weil er – zurecht denke ich – die Haltung des hl. Franziskus darin entdeckt hat. Dort heißt es nämlich: „Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens!“ Hier geht es auch wieder um dieses Dienen, darum, zu handeln. „... dass ich liebe, wo man hasst“ – hier kommt dieser eben beschriebene Bergpredigt-Stil hinein, der erste Schritt. „... dass ich verzeihe, wo man beleidigt. Dass ich verbinde, wo Streit ist. Dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist. Dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht. Dass ich die Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält. Dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert. Dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.“

Immer zeigt sich hier im Gebet der „Handwerker des Friedens“ – also der, der den ersten Schritt setzt aus der Nähe Gottes heraus, aus der Quelle, die Gott selbst ist. Und dann wendet sich das Gebet plötzlich: „Herr, lass mich trachten, nicht dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste. Nicht, dass ich verstanden werde, sondern, dass ich verstehe. Nicht dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.“ Solche Haltungen kann man nicht einfach aus ethischer Überwindung setzen. Das sind Haltungen, die von ganz wo anders her strömen – aus der Nähe Gottes selbst.

Papst Franziskus hat 2016 beim Weltgebetstag für den Frieden in Assisi formuliert, was es heißt, „aggressive Güte“ zu

den Vordergrund „Denn wer sich hingibt, der empfängt. Wer sich selbst vergisst, der findet. Wer verzeiht, dem wird verziehen. Und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.“ Es bleibt die Gewissheit, dass der Sinn nicht durch den Erfolg garantiert ist, sondern weil es eine letzte Hoffnung gibt.

Dieses Gebet ist im Grunde genommen eine Beschreibung dessen, was es heißt, „Handwerker des Friedens“ zu sein. Man könnte es auch noch anders – fast paradox – ausdrücken: Es geht um eine „aggressive Güte“. Im ursprünglichen Wortsinn heißt das lateinische Verb *aggredere* „an die Grenzen gehen, herangehen und sich daran wagen“. „Aggressive Güte“ meint also eine Güte, die herangeht und sich daran wagt, die die Konfliktherde des Lebens in den Blick nimmt, die sich daran macht, Kontakt aufzunehmen. Das geht nur durch die Bereitschaft zur eigenen Anspruchsminderung. Das ist es, was Franziskus meint, wenn er von der Armut spricht, die ermöglicht, dass Frieden kommt. Wenn der eigene Anspruch zurückgefahren wird, kann Frieden werden. Das meint keine Blindzügigkeit, aber es meint die Fähigkeit, sich auf neue Wege einzulassen.

Quelle:
1 (transkribiertes Youtube-Video, Premiere am 14. 4. 2022, <https://www.youtube.com/watch?v=UmVgb-DW1fs>)
2 Das Gebet ist auf der Rückseite des Magazins abgedruckt.

zeigen, also im guten Sinne eine Güte, die handelt, ein Frieden, der angegangen wird. Er sagt dazu „Frieden heißt Vergebung, die als Frucht der Umkehr und des Gebetes von innen her geboren wird und im Namen Gottes die Heilung der Wunden der Vergangenheit möglich macht. Frieden bedeutet Aufnahme, Bereitschaft zum Dialog, Überwindung der Verslossenheit, nicht Strategien zur Absicherung, sondern Brücken zur Überwindung des Abgrunds. Frieden heißt Zusammenarbeit, lebendiger und konkreter Austausch mit dem anderen, der ein Geschenk und kein Problem ist, ein Bruder, eine Schwester, mit dem oder der man eine bessere Welt aufzubauen versucht. Friede bedeutet Erziehung, ein Aufruf, um jeden Tag die schwierige Kunst der Gemeinschaft zu erlernen, um sich die Kultur der Begegnung anzueignen und das Gewissen von jeder Versuchung zu Gewalt und Verhärtung, die dem Namen Gottes und der Würde des Menschen entgegenstehen, zu reinigen.“

Der franziskanische Weg des Friedens ist ein anspruchsvoller, aber auch würdiger Weg, der uns aufruft, aus der Nähe Gottes heraus kreativ den Frieden zu suchen und zu vermitteln und so zu „Handwerkern und Handwerkerinnen des Friedens“ zu werden. ■

„Der franziskanische Weg des Friedens ruft uns auf, zu ›Handwerkern und Handwerkerinnen des Friedens‹ zu werden“

„Friedensroas“ des Dialogforums der Religionen Vöcklabruck

Unter dem Motto: *Miteinander auf dem Weg* lud das Dialogforum der Religionen Vöcklabruck im März zu einer „Friedensroas“. „Wir wollen möglichst viele Menschen auf dem Weg der Begegnung auf Augenhöhe, dem Weg des gegenseitigen Respekts, des Friedens, der Solidarität und der Menschenrechte, mitnehmen“, betonte der Betriebsseelsorger Bert Hurch-Idl in seiner Begrüßung. Dabei waren auch die Vertreter der einzelnen Kirchen, der Leiter des Bosniakisch-Österreichischen Kultur- und Bildungszentrums sowie rund 100 Teilnehmer*innen.

Der Weg führte über fünf Stationen: von der Neuapostolischen Kirche zur Evangelischen Kirche, weiter zur Katholischen Stadtpfarrkirche, zur Dörfkirche, in der auch die Rumänisch-Orthodoxe Gemeinde ihre Gottesdienste feiert, und zum neuen Bosniakisch-Österreichischen Kultur- und Bildungszentrum.

Beim Gehen von Station zu Station bot sich genügend Zeit, einander kennenzulernen und miteinander zum Thema Frieden, Solidarität oder über die Beiträge der einzelnen Kirchen ins Gespräch zu kommen.

Unser gemeinsames Auf-dem-Weg-Sein schlossen wir mit dem Friedensgebet aus dem Kloster „Gut Aich“ ab.

Frauen aus Bosnien hatten für uns viele Köstlichkeiten vorbereitet. So war noch Zeit, miteinander ins Gespräch zu kommen und nochmals in den Gebetsraum zu gehen, um ihn auf uns wirken zu lassen.

Friedensgebet „Kyrie Eleison“

Das Friedensgebet hat in der Evangelischen Pfarrgemeinde begonnen. Die Not und das Elend unserer Zeit, die geprägt war von Hunger, Krankheit, Krieg, Konflikten und der Christenverfolgung werden im Gebet in den Blick genommen. Die Katholische Pfarre Vöcklabruck und wir Franziskanerinnen arbeiten seit mehreren Jahren mit, seit heuer ist auch die Neuapostolische Kirche Vöcklabruck im Vorbereitungsteam dabei.

An vier Montagen im November und vier Montagen in der Fastenzeit lädt die Evangelische Kirche zum gemeinsamen Gebet ein. Im Frühjahr dieses Jahres wurde vor allem um den Frieden im Krieg zwischen Russland und der Ukraine gebetet. Gestaltungselemente sind Instrumentalmusik, Lieder, Gebete (Lob-, Dank- und Bittgebete), geistlicher Impuls und Stille.

Das Friedensgebet „Kyrie Eleison“ ist ein schönes Zeichen der Ökumene. Gottes Segen begleite weiterhin dieses Gebet! ■

Sr. Antonia Rachbauer



Der Festival-Sommer ist vorbei. Auch wir waren unterwegs. Wir wollen Begegnungen ermöglichen und zeigen, wie Ordensleben sein kann.

News aus dem Team für Berufungspastoral

Begeisterte junge Menschen erlebten wir beim Loretto-Pfingstfest in Linz. Ansprechende Musik, Erzählungen junger Menschen über ihren Glauben und die persönliche Begegnung mit Gott im Gebet machten dieses Fest aus. Sr. Idas Workshop „How to be friend with - deiner Kopfstimme“, ein MentalHealth-Workshop, fand großen Anklang.

Den Schlüssel zum Leben zu entdecken, dazu möchte das KEY2LIFE-

Festival auf der Donauinsel beitragen. Manche machten große Augen, weil sie bei diesem christlichen Musikfestival mit international erfolgreichen Größen und lokalen Newcomern auch Ordensfrauen antrafen.

Gemeinsam mit franziskanischen Brüdern und Schwestern verschiedener Gemeinschaften begleitete Sr. Elisabeth im Jahr 2022/23 junge Erwachsene, die sich intensiv auf die Suche nach ihrer persönlichen Beru-

fung machten. Das Franziskanische Berufungsjahr bot für diese existenzielle Frage hilfreiche Inputs und spirituelle Begleitung.

Speziell für Firmlinge wurde #prayer-time entwickelt. Die Zuständigen der Katholischen Jugend und Sr. Ida freuten sich über die nachhaltige Wirkung bei den mitbetenden Jugendlichen.

So kann Berufungspastoral sein! ■





Erneuerung der Zeitlichen Profess: Sr. Isabel Kamande: „Herausforderungen gibt es überall!“



Mitte Juli hat Sr. Isabel Kamande ihre Zeitliche Profess um weitere zwei Jahre erneuert. Ihr erstes Gelübde legte sie im Sommer 2021 ab.

Kurz vor dem großen Tag fand sie – am Rande des Grillfests im Krankenhaus Braunau, wo sie in der Kinderbetreuung arbeitet – Zeit für ein telefonisches Interview mit dem FranziskanerinnenMagazin. Während des Gesprächs hörte man immer wieder Kinder lachen, oft unterbrach Sr. Isabel das Gespräch für ein „Hallo“ hier, ein „Aufpassen!“ dort.

Neben ihrem Fulltime-Job als Tagesmutter im „Kinderland St. Josef“ absolviert sie die Ausbildung im Orden und

nimmt auch immer wieder an Meetings im Mutterhaus in Vöcklabruck teil. „Manchmal fahre ich nach der Arbeit mit dem Zug nach Vöcklabruck und am selben Abend wieder zurück, das kann ganz schön anstrengend sein“, lacht sie.

Nach der zweiten Zeitlichen Profess folgt eine Erneuerung für ein weiteres Jahr, bevor man das ewige Gelübde ablegt. Ob Sr. Isabel manchmal Zweifel an ihrer Entscheidung hat? „Klar, es ist nicht immer einfach. Herausforderungen gibt es überall, das ist normal!“

Profess auf Lebenszeit: Sr. Elisabeth Pérez Gutiérrez geht voll Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft

Die 55-jährige Mexikanerin hat schon in ihrer Heimat als Volksschullehrerin gearbeitet, seit 2016 betreute sie die Hortkinder in Puchheim und half ehrenamtlich auch in der Volksschule mit. Mit dem neuen Schuljahr wechselte Sr. Elisabeth in den Hort Vöcklabruck. Die Arbeit mit Kindern macht ihr große Freude: „Ich mag die Gespräche, es interessiert mich, was die Kinder denken, und es berührt mich, was für sie wichtig ist: eine Geburtstagsfeier, die Freunde, dass die Katze weggelaufen ist ... auch mit ihnen zu lachen, das gehört dazu!“

Nach bald neun Jahren fühlt sie sich bei den Franziskanerinnen von Vöcklabruck zu Hause: „In Mexiko ist meine Familie, da komme ich her, und es war eine große Freude, im Sommer 2022 nach fünf Jahren alle wieder zu sehen, die Veränderungen wahrzunehmen. Aber jetzt bin ich hier zu Hause, in der Gemeinschaft, wo ich mich sehr wohlfühle!“

Sr. Elisabeth ist sich der Tragweite des ewigen Gelübdes bewusst: „Es war schon eine große Entscheidung, sein Leben Jesus zu widmen. Ich habe mir diese Entscheidung nicht leicht gemacht. Oft habe ich mich gefragt, ob ich wirklich bereit dazu bin. Aber man geht diesen Weg ja nicht allein.“ Die sechs Jahre von der ersten Zeitlichen Profess bis

Wie fängt
Frieden an?
„Frieden
beginnt im eigenen
Herzen. Ich will zu allen
Menschen gut sein.“
Safeta

zum ewigen Gelübde waren für sie eine gute Vorbereitung: „Ich bin dankbar für alles! Ich fühle mich als Teil dieser Gemeinschaft, ich gehöre dazu!“

Das Charisma – Mit Christus an der Seite der Menschen – mitzutragen mit ganzem Herzen, sei ihr sehr wichtig: „Das trägt mich, in der Arbeit, mit den Mitschwestern, unterwegs ... Es bringt mir immer die Gewissheit, dass ich nicht allein bin. Ich gehe mit Christus. Das hat mir immer geholfen“, sagt sie.

Sie war bereit für diesen Schritt: „Ich fühle mich ganz als Franziskanerin von Vöcklabruck, ich gehe mit Zuversicht und Hoffnung in die Zukunft. Wenn jemand fühlt, dass Gott ruft, würde ich mit dem Evangelium sprechen: Fürchte dich nicht, du bist nicht allein!“



Franziskusschule WRG/ORG Wels: Solidaritätspreis der Diözese Linz für die Lesepeers

Große Freude und strahlende Gesichter gab es am 22. Mai im Steinernen Saal des Landhauses Linz: Bischof Manfred Scheuer und Landeshauptmann Thomas Stelzer überreichten acht Preisträger*innen aus insgesamt 60 Einreichungen die Solidaritätspreise 2023 der Diözese Linz – auch die Lesepeers des WRG/ORG Franziskusschule Wels waren dabei.



„Die Bereitschaft junger Menschen, Verantwortung für Chancengleichheit zu übernehmen, ist ebenso beeindruckend wie die großartige Zusammenarbeit mit Jugendrotkreuz und Sozialarbeit.“ Mit diesen Worten bedankte sich Bischofsvikar Wilhelm Vieböck in seiner Laudatio bei den Lesepeers des WRG/ORG Franziskusschule Wels für ihr Engagement.

„Es ist eine große Freude, unter den Preisträger*innen zu sein, denn alle 60 prämierten Projekte sind großartige Dienste an der Gesellschaft!“, freuten sich die Projektleiterinnen Mag.^a Bernadette Mayer-Baumgartner und Mag.^a Elisabeth Schoberleitner. Das Projekt wird im Schuljahr 2023/24 weiterlaufen: „Wir freuen uns, wenn uns wieder viele Schüler*innen unterstützen werden!“

*Wer braucht Frieden?
„Gottes Frieden lebt und ist in uns allen. In diesem Sinn leben und geben wir den Frieden an unsere Mitmenschen weiter. Wir brauchen gelebten Frieden.“
Anonym*

LESEPEERS – WURUM GEHT ES?

Rund 30 Prozent aller Pflichtschulabsolvent*innen können nicht sinnerfassend lesen. Kinder mit Bildungsdefiziten haben geringere Chancen am Bildungs- und Arbeitsmarkt und somit auch wenig Zukunftsperspektiven. Soziale Herkunft, Einkommen und Bildungsgrad ihrer Eltern bestimmen ihren Weg entscheidend mit. In den vergangenen Jahren verschärfte sich die Ungleichheit in der Gesellschaft.

Die Lesepeers wollen gemeinsam mit dem OÖ. Jugendrotkreuz und der Schulsozialarbeit Wels die Chancengerechtigkeit in der Gesellschaft vorantreiben. Das Programm versteht sich als Ergänzung zum Schulunterricht und zur Ver-

antwortung der Eltern und wird in enger Kooperation mit den Pädagog*innen und Eltern umgesetzt.

Jeden Montag kommen Volksschulkinder mit Lernschwierigkeiten aus den verschiedenen Welscher Volksschulen an das WRG/ORG. Schüler*innen der 4. und 5. Klassen des Gymnasiums nehmen sich Zeit und machen mit den VS-Kindern ihre Leseausübung, Spiele und Übungen, um die Freude am Lesen zu wecken.

Im Vorfeld absolvieren die Gymnasiast*innen einen Ausbildungsnachmittag beim Roten Kreuz Wels. Am Ende erhalten sie ein Zertifikat für ihre freiwillige Tätigkeit.

NEU IM VFFB:

Kindergarten und Tagesbetreuung Neunkirchen

Anfang September hat der Verein für Franziskanische Bildung die Trägerschaft des Pfarrkindergartens und der Tagesbetreuung (TBE) in Neunkirchen in Niederösterreich übernommen.

Sr. Franziska Bruckner, Vorstandsmitglied im VffB und Generaloberin der Franziskanerinnen Amstetten, und Dr. Helmut Dödlinger, Interims-Geschäftsführer im VffB, freuen sich sehr, dass mit dieser Übernahme das Fortbestehen der Einrichtungen weiter gewährleistet werden kann. Die Erzdiözese Wien, langjährige Trägerin der Einrichtungen, hatte beschlossen, diese nicht mehr weiterzuführen.



Somit betreibt der VffB nun an 19 Standorten Bildungseinrichtungen von der Krabbelstube bis zum Kolleg.

Verein für Franziskanische Bildung: Neues Gesicht nach außen

Seit Beginn des Schuljahres hat der Verein für Franziskanische Bildung ein neues Logo und ein neues Corporate Design.



Zur Entwicklung des Logos waren Vertreter*innen aller Einrichtungen eingeladen, im Rahmen eines ganztägigen Workshops Entwürfe zu entwickeln. Über das finale Logo wurde online abgestimmt, fast 600 Vertreter*innen aus den Einrichtungen beteiligten sich

an der Umfrage. Das neue Erscheinungsbild wird von allen Einrichtungen an den 19 Standorten nach außen transportiert, nach dem Motto: Einzigartig bleiben – Zusammengehörigkeit zeigen!

FRANZISKUSSCHULE WRG/ORG WELS:

Herzen, die von Herzen kommen

Das Sozialprojekt „Herzkissen“ im Rahmen des Textilen Werkunterrichts am WRG/ORG Wels ging im Schuljahr 2022/23 bereits in die vierte Runde.

Schüler*innen der Unterstufenklassen nähen für Menschen, die an Brustkrebs erkrankt sind, rund 300 Stoffkissen in Form eines Herzens mit verlängerten „Ohren“. Verwendet werden hochwertige waschbare Naturmaterialien. Patient*innen des Klinikums Wels-Grieskirchen erhalten die Herzkissen nach der Operation. Sie können sie unter dem Arm tragen und so Narbenschmerzen und Schwellungen der Lymphgefäße lindern. Jedes Kissen wird mit einem persönlichen Brief geliefert. Die Kissen bereiten große Freude, zeigen sie den schwer erkrankten Patient*innen doch, dass sie nicht allein sind. Die Schüler*innen freuen sich wiederum über das zahlreiche sehr positive Feedback.



BAFEP SALZBURG:

Gedenkveranstaltung gegen Gewalt und Rassismus

Am 5. Mai 2023 folgte die 3A-Klasse der BAFEP Salzburg einer Einladung in das kürzlich wiedereröffnete Parlamentsgebäude an der Wiener Ringstraße.



Anlass dafür war die Gedenkveranstaltung gegen Gewalt und Rassismus, mit der jährlich zum Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen der österreichische Nationalrat und Bundesrat ein Zeichen gegen Hass und Gewalt setzen wollen. Nach einer kurzen Führung durch das Haus nahmen die Schüler*innen an der Gedenkstunde teil, die heuer ganz im Zeichen des KZ Gusen, eines Zweiglagers von Mauthausen, stand. Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka

und Bundesratspräsident Günter Kovacs mahnten in ihren Reden zum Kampf gegen Gewalt und Rassismus, warnten vor antidemokratischem Gedankengut und riefen zur Wachsamkeit auf. Herzstück der Feierstunde war die Podiumsdiskussion einer hochkarätig besetzten Runde zu Fragen einer würdigen Gedenkkultur des offiziellen Österreich sowie zum Umgang der Generationen mit der Geschichte und der politischen Gegenwart des Landes. Im Rahmen dieses engagierten und hitzigen Gesprächs zitierte der Autor und Philosoph Michel Friedman, selbst Angehöriger einer Opferfamilie, den großen Theaterschriftsteller George Tabori mit dem Satz **Jeder ist jemand!** und rief eindringlich dazu auf, hellhörig zu werden, wenn diese humanistische Weltsicht in der tagespolitischen Auseinandersetzung vergessen wird.

www.bafep-salzburg.at

ORG Vöcklabruck: Gedenkfeier für die Opfer des Nationalsozialismus

Es ist nicht nur eine schon eingeübte Tradition des ORG Vöcklabruck, sondern auch ein wichtiges Anliegen, bei der Feier des Mauthausen-Komitees Vöcklabruck zum Gedenken an das Kriegsende 1945 einen Beitrag zu leisten.

Begleitete die Saxophon-Gruppe des ORG bereits die Kranzniederlegung an der Gedenkstätte am Bahnhofsgelände mit feierlicher und besinnlicher Musik, so war bei der Feier im Kinosaal auch wieder die Bühnenspielgruppe mit einer kurzen Szene zum Thema „Zivilcourage“ vertreten: Unter dem Motto „Die große Glocke“ zeigten die jungen Schauspieler*innen eindrucksvoll, wie Zivilcourage im Alltag aussehen kann. Und dass Zivilcourage durchaus



auch an die große Glocke gehängt werden sollte. Und warum man nicht über die Vergangenheit einfach „Gras drüber wachsen lassen kann“? Weil auf schlech-

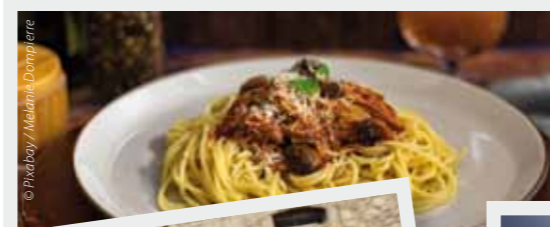


tem Boden kein gutes Gras wächst...! Es war ein sehr gelungener, zum Nachdenken anregender Abend!
www.org-vb.at

Reise nach Assisi

30 Vertreter*innen des VFFB aus verschiedenen Standorten, Berufsgruppen und Funktionen haben im April gemeinsam eine Reise nach Assisi unternommen, dort die Stätten des hl. Franziskus und der hl. Klara erkundet und einander besser kennengelernt.

Die Woche war geprägt von Besichtigungen der historischen Stätten und ihren Geschichten dazu, einer berührenden Andacht vor der Krippe in Greccio, einem Gottesdienst am Palmsonntag im Dom San Rufino und weiteren Gelegenheiten zum Innehalten und zur Reflexion. Auch das gemütliche Beisammensein und italienische Köstlichkeiten durften nicht fehlen. Fazit: Eine bereichernde gemeinsame franziskanische Erfahrung!



Weltweite Herzstudie: Europas erster Patient kommt aus dem Krankenhaus Braunau

Entscheidende Behandlungsschritte bei einer seltenen Herzmuskelerkrankung sollen durch die sogenannte „Odyssey“-Studie erzielt werden. Für diese weltweit durchgeführte Studie werden Patientinnen und Patienten nach höchsten wissenschaftlichen Kriterien ausgewählt. Der erste Patient aus Europa, der in „Odyssey“ aufgenommen wurde, stammt aus dem Krankenhaus Braunau.

„Wir sind sehr stolz darauf und haben bereits Gratulationen aus ganz Österreich und Europa bekommen. Das wird wissenschaftlich international gesehen“, betont Prim. Univ. Prof. Dr. Johann Auer, Ärztlicher Leiter der Inneren Medizin I am Krankenhaus Braunau. „Wir sind ein peripheres Krankenhaus und dennoch bei dieser Studie vor allen Universitätskliniken. Das zeigt, dass wir hier klinische Forschung auf höchstem Niveau betreiben. Wir haben uns diesen Status, dass wir als Studienzentrum wahrgenommen

werden, über viele Jahre hart erarbeitet. Der Qualifikationsprozess dauerte einige Monate, alle Qualitätsstandards wurden penibel geprüft. Von den Ergebnissen sollen unsere Patientinnen und Patienten profitieren“, sagt OA Dr. Carina Primus, Oberärztin der Abteilung Innere Medizin I am Krankenhaus Braunau und Prüfärztin in dieser Studie.

Sorgfältige Diagnose und Behandlung auf höchstem Niveau

Bei der Erkrankung, die der Studie zugrunde liegt, handelt es sich um eine außerordentliche Verdickung der Herzwand, die genetisch verursacht wird. Weltweit wurden bis dato zehn Personen in die Studie aufgenommen, aus

*Welche Grundlage braucht der Frieden?
„Im Allgemeinen sind folgende Grundlagen wichtig: Vertrauen, Kommunikation, Toleranz, Liebe, Vergeltung ... Für den Weltfrieden braucht es als Grundlage die Rechtsstaatlichkeit, Demokratie, soziale Gerechtigkeit, Toleranz und Dialogfähigkeit.“*

Anonym

Europa ist der Patient aus dem Krankenhaus Braunau der erste. Der 47-jährige Mann aus dem Bezirk Braunau lebt aufgrund der Erkrankung sehr eingeschränkt. „In südlichen Ländern ist diese Erkrankung häufiger. Sehr potente spanische Zentren stehen bereits in den Startlöchern“, so Primar Auer. „Umso bemerkenswerter ist es, dass wir die Nase vorn haben. Das spricht

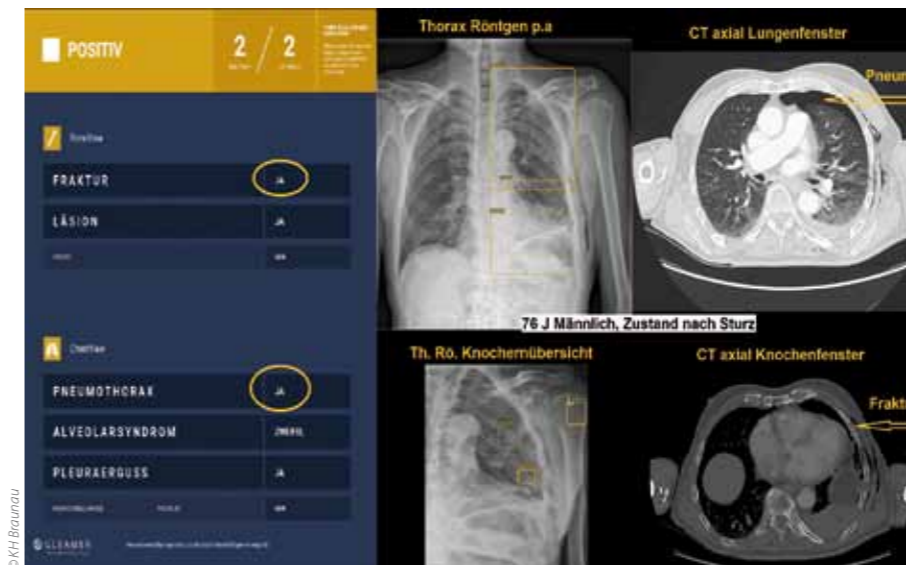


Prim. Univ. Prof. Dr. Johann Auer
Ärztlicher Leiter der Inneren Medizin I am Krankenhaus Braunau

für die Qualität. Bei uns wird sorgfältig diagnostiziert und auf höchstem Niveau behandelt. Dem Mann soll es besser gehen, der Herzmuskel soll sich verbessern.“

Vielversprechende Therapiestrategie wird getestet

Bei der „Odyssey“-Studie wird die Behandlung mit dem Medikament „Mavacamten“ überprüft. Die Patientinnen und Patienten werden nach einem strukturierten Protokoll zugelassen und dabei unter anderem mit kardialer Kernspintomographie (Magnetresonanztomographie), Ultraschall und Bluttests genauestens untersucht. Der Zeitrahmen der Studie umfasst rund zweieinhalb Jahre. „Es wird eine sehr vielversprechende Therapiestrategie getestet, mit der bereits andere Erkrankungsformen erfolgreich behandelt wurden. Wir hoffen, dass wir in diesen zweieinhalb Jahren so viel Erkenntnisgewinn haben, dass es zur Regelbehandlung kommen kann“, erklärt Primar Auer.



„Gleamer“ – erster Einsatz von KI-gestützter Diagnostik im Krankenhaus Braunau

Mit Jahresbeginn 2023 konnten die Abteilungen für Radiologie und Unfallchirurgie im Krankenhaus Braunau in einer Testphase erstmals mit Unterstützung Künstlicher Intelligenz (KI) arbeiten und damit auch ihre Diagnose verbessern.

Hinter der Software „Gleamer“ steckt ein computergestütztes System, das Lungen-Röntgenaufnahmen und Röntgenaufnahmen der Knochen analysiert. Das System ist in der Lage, Knochenbrüche, alveoläre Syndrome (Lungenentzündung), Pleura-Ergüsse sowie Raumforderungen in Brustraum und Lunge zu analysieren und zu identifizieren. Nur wenige Minuten nach der Unter-

suchung erfolgt automatisch die Analyse durch die Künstliche Intelligenz, sodass der Ärztin bzw. dem Arzt diese Analyse in kurzer Zeit zur Verfügung steht.

In der Testphase hat sich das KI-Programm für die Radiologie und Unfallchirurgie als nützlich erwiesen. Da es immer präsent ist, stellt es eine ständige zweite Meinung dar, die die Genauigkeitsrate bei der Diagnose verbessert. „Gleamer“ stärkt zum einen unsere Sicherheit bei unauffälligen Ergebnissen. Und

*Haben wir ein Recht auf Frieden?
„Nein, haben wir nicht. Genauso wie wir kein Recht haben auf Gesundheit, Glück, Ehe, Reichtum etc. Ein besonders Recht haben wir doch: das Recht, Kinder Gottes zu werden (Joh.1,12).“*
Sandrine Durand-Ringer



Prim. Dr. Robert Stelzl
Leiter der Abteilung Radiologie am Krankenhaus Braunau.

es gibt auch konkrete Beispiele, bei denen die KI einen Verdacht bei scheinbar unauffälligen Befunden erweckt hat, was zu genaueren CT-Untersuchungen geführt hat und dann der Verdacht der KI auch bestätigt wurde“, erklärt Prim. Dr. Robert Stelzl, Leiter der Abteilung Radiologie am Krankenhaus Braunau. „So ist die kontinuierliche Hilfe durch Künstliche Intelligenz sicherlich hilfreich, zumal sie alle Untersuchungen analysiert, die von der Radiologie und Unfallchirurgie gemeinsam befundet werden. Und das bei relativ geringem finanziellem Aufwand. Nicht zuletzt kann ‚Gleamer‘ bei der Ausbildung junger Ärztinnen und Ärzte am Beginn ihrer Karriere eine wichtige Hilfe sein.“

„Gleamer“ meldete Verdacht auf Pneumothorax

Die Bilder zeigen einen 76-jährigen Patienten, der stolperte und mit der linken Brust aufschlug. Er wurde mit starken Schmerzen und Atembeschwerden ins Krankenhaus gebracht. Zunächst wurde eine Röntgenaufnahme gemacht, bei der der diensthabende Radiologe den Verdacht auf einen Rippenbruch stellte. Die Analyse von „Gleamer“ meldete zusätzlich einen Pneumothorax, der dann mittels Computertomographie bestätigt wurde.

Betriebliche Gesundheitsförderung: Weil DU uns wichtig bist!

In der FraGes Holding, in den Alten- und Pflegeheimen der Franziskanerinnen von Vöcklabruck und in der FraGastro GmbH startete im Frühjahr 2023 ein Projekt zur Förderung der Gesundheit der Mitarbeiter*innen.

Unsere Mitarbeiter*innen leisten wertvolle, wichtige Arbeit, die im Berufsalltag oft körperlich und emotional fordernd sein kann. Da uns ihr Wohl ein Herzensanliegen ist, hat die Geschäftsführung die Leitungen der

Standorte unter der Gesamtprojektleitung von Deborah Neumüller, BA, MSc beauftragt, das Projekt „Betriebliche Gesundheitsförderung in der FraGes Holding“ im Frühjahr 2023 zu starten. Sie sind Ansprechpartner*innen für alle Fragen rund um die Betriebliche Gesundheitsförderung. Gemeinsam setzt die Steuerungsgruppe Maßnahmen zur betrieblichen Gesundheitsförderung um. Ein wesentliches Element dabei ist, dass sich die Mitarbeiter*innen aktiv einbringen und Maßnahmen mitentwickeln.

Ziel der Betrieblichen Gesundheitsförderung ist es, Erkrankungen am Arbeitsplatz vorzubeugen und die Gesundheit und das Wohlbefinden der Mitarbeitenden zu verbessern. Dabei werden Schwerpunkte wie körperliche, psychische und soziale Gesundheit untersucht und verbessert. Diese Maßnahmen führen zu mehr Zufriedenheit und Motivation am Arbeitsplatz.

In einem ersten Schritt fand eine Befragung aller Mitarbeiter*innen statt.

Sie haben Ideen, die die Betriebliche Gesundheitsförderung in Ihrer Einrichtung unterstützen könnten? Melden Sie Ihren Vorschlag an Ihre Hausleitung. Wir freuen uns auf Ihre Nachricht!

Die Ergebnisse fließen in ein umfassendes Maßnahmenpaket zur Betrieblichen Gesundheitsförderung ein. Maßnahmen können z.B. sein: sozialer Zusammenhalt, Zeitmanagement, Kommunikation, ergonomische Gestaltung der Arbeitsplätze, Führungskräfteentwicklung, neue Arbeitszeitmodelle uvm.

Durch den Beitritt zum Österreichischen Netzwerk für Betriebliche Gesundheitsförderung (ÖNBGF) werden wir auf unserem Weg zu mehr Gesundheit und Wohlbefinden für Mitarbeitende professionell begleitet. Gefördert wird das ÖNBGF unter anderem von der Österreichischen Gesundheitskasse, die uns und über 3000 weitere Betriebe in Österreich bei Initiativen und Projekten zur Förderung der Gesundheit im Betrieb unterstützt.

Wie löse ich Konflikte friedlich?
„In der Kommunikation miteinander. Differenzen dabei direkt ansprechen und gemeinsam versuchen zu klären. Dabei auf den Umgangston achten. Respektvoll gegenüber dem Nächsten sein.“

Anonym



We proudly present: Emily, Lena und Magdalena – unser FraGastro Nachwuchs

Drei junge, engagierte Lehrlinge verstärken die Teams in den FraGastro Küchen in St. Teresa, Maria Schmoln und im Marienheim: Emily, Lena und Magdalena werden während ihrer Ausbildung von den jeweiligen Küchenleitungen begleitet, die ihnen als Mentoren und Ausbilder mit Rat und Tat zur Seite stehen. Das Miteinander, gemeinsame Aktivitäten und der Aus-

tausch sind den Küchenleitungen wichtig. Dreimal jährlich findet ein Come Together der Küchenleitungen mit den Lehrlingen statt. Der letzte Lehrlingsausflug führte in die Pralinenwelt der Coniserie Wenschitz.

Lehrreiche Zeit

Wichtig beim Ergreifen des Lehrberufs „Koch/Köchin“ ist, dass die Lehrlinge

Freude an der Arbeit, Liebe zu Lebensmitteln, Genauigkeit und Teamfähigkeit mitbringen. Regulär dauert die Lehre in der FraGastro GmbH drei Jahre, eine verlängerte Lehrzeit auf vier Jahre ist ebenso möglich. Voraussetzung für einen Lehrberuf ist das Mindestalter von 15 Jahren und ein positiver Schulabschluss nach der 9. Schulstufe.

LENA GIMPL



- Arbeitsort: Bad Mühlacken
- Hobbies: Computerspiele, Lesen
- Lieblingsessen: Gemüse Couscous
- Kochen: Gemüse Couscous
- Ziele: Führerschein

MAGDALENA POINTNER



- Arbeitsort: Maria Schmoln
- Hobbies: Rad fahren
- Lieblingsessen und Lieblingsgekochtes: Rahmschnitzel mit Reis
- Ziele: Lehrabschluss, Führerschein

EMILY MAIRHUBER



- Arbeitsort: Marienheim
- Hobbies: Radfahren, Kochen, Basteln
- Lieblingsessen: Sushi
- Kochen: Sushi, Pizza
- Ziele: Berufsschule, Führerschein

Seit Mitte Dezember 2022 sind die Alten- und Pflegeheime der Franziskanerinnen von Vöcklabruck auf Instagram und Facebook. Gleichzeitig fiel auch der Startschuss für das Krankenhaus St. Josef Braunau, auf Instagram und LinkedIn Präsenz zu zeigen.

WIR sind auf Social Media!

Seit Anfang des Jahres 2023 haben wir mehr als 1000 Postings und Stories auf unseren Kanälen veröffentlicht (Stichtag Ende Juni 2023)! Mittlerweile verfolgen rund 5800 Follower*innen die spannenden Geschichten rund um die Gesundheits- und Sozialeinrichtungen der Franziskanerinnen von Vöcklabruck. Danke an die unterstützende Community, die das Leben in unseren Einrichtungen durch Teilen, Kommentieren und Liken in die digitale Welt weiterverbreitet! Und danke auch den Social Media Redaktionsteams im Krankenhaus St. Josef Braunau und in den Alten- und Pflegeheimen für ihr Engagement!

Für alle, die unseren Einrichtungen noch nicht folgen: QR-Codes scannen und direkt die Instagram-, Facebook- und LinkedIn-Seite(n) der jeweiligen Häuser liken!

Magdalena Wilhelm

Magdalena Wilhelm



VITALES WOHNEN FÜR SENIOR:INNEN IN FELDKIRCHEN AN DER DONAU & LENGAU

<p>14 barrierearme Wohnungen für Senior:innen (Pflegestufe 1-3)</p> <p>Behagliches Zuhause in familiärer Gemeinschaft</p> <p>Individuelle Betreuung und Pflege & 24h Notrufbereitschaft</p> <p>Förderung des sozialen Miteinanders im Alltag</p> <p>in Lengau zusätzlich:</p> <p>Tagesbetreuung für Senior:innen</p> <p>Senior:innentreff</p>	<p>MEHR INFORMATIONEN FINDEN SIE HIER:</p> <div style="display: flex; justify-content: space-around;"> <div style="text-align: center;"> <p>VITALES WOHNEN FELDKIRCHEN AN DER DONAU:</p> </div> <div style="text-align: center;"> <p>VITALES WOHNEN LENGAU:</p> </div> </div>
--	---

Neu in unseren Betrieben:



PAUL DIESSLBACHER

Funktion: Schulleiter der privaten Volksschule des VffB in Puchheim.
Darauf können sich meine Mitarbeiter*innen / Kolleg*innen verlassen: auf meine Wertschätzung.
Darauf freue ich mich: auf viele nette Menschen.
Franziskanerinnen von Vöcklabruck: Habe ich in guter Erinnerung aufgrund meiner ersten Lehrjahre in der Brucknerschule in Linz; freue mich auf eine gute Zusammenarbeit mit dem VffB!



JOHANN ENGELBUTZEDER, MAS

Funktion: Leiter des Betreuungs- und Pflegedienstes im Marienheim in Gallspach.
Darauf können sich meine Mitarbeiter*innen / Kolleg*innen verlassen: auf ein Miteinander auf Augenhöhe, gute und stetige Zusammenarbeit, Ehrlichkeit sowie Loyalität.
Darauf freue ich mich: auf einen wertschätzenden und emphatischen Austausch sowohl mit den Mitarbeiter*innen als auch mit den Bewohner*innen und deren Angehörigen.
Franziskanerinnen von Vöcklabruck: Miteinander, Menschlichkeit, Achtsamkeit, Verbundenheit.



HELENA FÜRK

Funktion: gruppenführende Pädagogin, Leiterin im Kindergarten des VffB in Puchheim.
Darauf können sich meine Mitarbeiter*innen/Kolleg*innen verlassen: auf ein wertschätzendes Miteinander, einen respektvollen und wertschätzenden Umgang, Verlässlichkeit, Ehrlichkeit und Engagement.
Darauf freue ich mich: auf neue Kontakte und Herausforderungen.
Franziskanerinnen von Vöcklabruck: In den Einrichtungen sind christliche Werte spürbar und Vorbild für unser tägliches Miteinander; der VffB hat immer ein offenes Ohr, ich empfinde ihn als hilfsbereit und unterstützend.



CHRISTOPH STARL

Funktion: Leitung des Betreuungs- und Pflegedienstes im Haus Barbara in Ottnang.
Darauf können sich meine Mitarbeiter*innen / Kolleg*innen verlassen: dass ich mir die Zeit nehme, ihre Anliegen zu hören, und dass ich sie in der Umsetzung der Ziele unterstütze.
Darauf freue ich mich: auf einen spannenden Weg, den wir gemeinsam gehen und auf dem wir zusammen Steine aus dem Weg räumen.
Franziskanerinnen von Vöcklabruck: Stehen für lange Tradition und zukunftsweisende Konzepte.

»



MAG.^A ELISABETH SCHOBERLEITNER

Funktion: Schulleiterin des WRG/ORG des VFFB in Wels.

*Darauf können sich meine Mitarbeiter*innen / Kolleg*innen verlassen:* dass ich immer ein offenes Ohr für ihre Anliegen haben werde und mit allen Beteiligten gemeinsam an Lösungsprozessen arbeiten werde.

Darauf freue ich mich: auf neue Herausforderungen, denen ich mich gemeinsam mit unserer Schulgemeinschaft stellen möchte und viele schöne Projekte, die sich positiv auf unsere Schüler*innen und in Folge auf die gesamte Gesellschaft auswirken sollen.

Franziskanerinnen von Vöcklabruck: Die Ordensgemeinschaft kenne ich schon seit meiner Jugend, da ich selbst in Vöcklabruck zur Schule gegangen bin und viele meiner Freundinnen das ORG besucht haben. Im Mutterhaus habe ich mit meinen Kindern bei der Erstkommunionvorbereitung die Hostienbäckerei und die Kapelle besucht. Der VFFB ist ein optimaler Partner für den Umgang mit den franziskanischen Werten: Den Schüler*innen Werte, wie Respekt voreinander, Solidarität und nachhaltigen Umgang mit Ressourcen mitzugeben, soll auch in Zukunft ein wesentlicher Bestandteil unseres schulischen Lebens sein.

Vom Empfang über die Haustechnik, die Reinigung und die Wäscherei bis zur Beherbergung von Pilger*innen, von der Buchhaltung über das Sekretariat bis hin zur Immobilienentwicklung und Vermögensverwaltung: Nicht nur die Betriebe der Franziskanerinnen von Vöcklabruck sind große Arbeitgeber, auch die Ordensgemeinschaft selbst beschäftigt 27 Leute. Wie sehen die Arbeitsbereiche aus und wer steckt dahinter? Das FranziskanerinnenMagazin hat sich umgehört.

Ein besonderer Arbeitsplatz

LJUBIZA MILICEVIC, LEITERIN REINIGUNG

„In unserem Multi-Kulti-Team sind wir sechs Frauen: Ich bin aus Kroatien, meine Kolleginnen kommen aus Rumänien, Ungarn, dem Kosovo, Armenien und dem Iran. Manchmal hilft auch noch eine der beiden Mitarbeiterinnen aus der Wäscherei bei uns aus. Ich bin für die Kolleginnen da, wenn sie Fragen haben. Wir verstehen uns gut, helfen einander, trinken gemeinsam Kaffee und feiern unsere Geburtstage.“ Ljubiza Milicevic ist kurz nach dem Jugoslawien-Krieg nach Österreich gekommen. Ihr Mann war zu Beginn

des Krieges verstorben, allein hatte sie es als junge Frau schwer, hier Fuß zu fassen. Im Mutterhaus arbeitet die 55-jährige schon seit 1993. Ihre 22-jährige Tochter ist in Österreich geboren und aufgewachsen. Zu Hause sprechen die beiden kroatisch miteinander. „Wäre ich noch einmal 25 Jahre alt und wäre kein Krieg, so würde ich zuerst gut Deutsch lernen und dann eine Ausbildung machen. Reinigung ist Schwerarbeit, das macht sich bemerkbar, wenn man älter wird. Aber ich fühle mich sehr wohl an meinem Arbeitsplatz, die Gemeinschaft ist sehr offen und verständnisvoll!“



Ljubiza Milicevic, Leiterin Reinigung

»

HERMANN HARRINGER, LEITER HAUSTECHNIK



Hermann Harringer, Leiter Haustechnik.

„Ich arbeite schon seit 33 Jahren im Mutterhaus. Zu Beginn meiner Arbeit standen nur zwei Autos am Parkplatz hinter dem Mutterhaus, jetzt ist er voll. Auch sonst hat sich einiges verändert: Der Orden ist offener geworden. Und im Haus hat sich einiges getan, es gab einige Umbauten, der Anbau ist jetzt vermietet.“

Hermann Harringer ist für die Haustechnik und die Bestellungen für die Reinigung verantwortlich, außerdem ist er auch Sicherheitsbeauftragter und Brandschutzbeauftragter.

Neben dem Mutterhaus betreut er mit seinen beiden Mitarbeitern Siegfried Haberbollner und Herbert Baumgartner auch das Quartier 16, den Meierhof, den Anbau beim Mutterhaus, die Wohnungen des Ordens, die vermietet sind, und das ehemalige Mutterhaus am Graben in Vöcklabruck. Ein Kollege macht auch Gärtnerarbeiten und Grabbpflege.

Der Vater zweier erwachsener Töchter bringt sich auch zu

Hause handwerklich ein, er hat beim Umbau des eigenen Hauses und auch beim Hausbau der Tochter tatkräftig mitgeholfen.

Wie spüre ich Frieden?
 „Wenn ich in meinem Garten sitze, genieße, wie die Pflanzenwelt darin blüht und gedeiht und ich die Zeit finde, auch noch ein gutes Buch zu lesen, dann spüre ich innere Ruhe, Zufriedenheit und Dankbarkeit. Es lässt mich den Stress und den Trubel ringsum vergessen und ich bin ganz bei mir. Da spüre ich Frieden.“
 Burgi Strasser

»

SIEGLINDE STEININGER, PFORTE



Rosi Milicevic und Sieglinde Steininger, Pforte.

Wer ins Mutterhaus möchte, kommt an Sieglinde Steininger nicht vorbei. Sie und ihre Kollegin Rosi Milicevic haben ihr Büro direkt beim Haupteingang des Mutterhauses. Sie melden Besucher*innen an, managen die Telefonzentrale und kümmern sich auch um die Bewirtung von Gästen.

„Eigentlich ist es wie in einer Pension. Manchmal kann das schon stressig werden, wenn alle Räume belegt sind zum Frühstück. Und wenn Übernachtungsgäste kommen, zum Beispiel Pilger, nehmen wir die Daten auf, kümmern uns um die Bestellung in der Küche für das Frühstück, organisieren die Reinigung und die Wäscherei ... Auch bei Kondukten und anderen Veranstaltungen und Meetings im Haus ist das Organisieren, Aufdecken, Servieren bis hin zum Abwaschen unsere Aufgabe.“

Bevor Sieglinde Steininger 2011 im Mutterhaus zu arbeiten begonnen hat, war die Pforte auch von Ordensschwestern besetzt. Das Arbeiten an der Pforte macht ihr und ihrer Kollegin sehr viel Freude, die Höflichkeit zu den Schwestern und Besucher*innen ist den beiden ein großes Anliegen. Steininger: „Sie sollen sich wie zuhause fühlen, wenn sie im Mutterhaus sind!“

»



Monika Koberger, Monika Aichhorn und Andrea Brunner, Zentralverwaltung / Buchhaltung.

MONIKA AICHHORN, MONIKA KOBERGER UND ANDREA BRUNNER, ZENTRALVERWALTUNG / ORDENSBUCHHALTUNG

Monika Aichhorn und ihre Kolleginnen Monica Koberger und Andrea Brunner arbeiten eng mit der Generalökonomin Sr. Johanna zusammen. „Im ersten Halbjahr liegt das Hauptaugenmerk auf der Bilanzerstellung. Die sollte Ende Juni fertig sein. Im zweiten Halbjahr geht es dann vor allem um die Erstellung des Budgets“, erklärt Monika Aichhorn.

Im Arbeitsalltag erledigt das Dreierteam die laufende Buchhaltung, stellt Rechnungen, managt den Zahlungsverkehr, bereitet Berichte für den Provinz- und den Generalrat vor und wickelt allgemeine Verwaltungstätigkeiten und Versicherungsangelegenheiten ab. „Die Arbeit bei uns ist vielfältig. Wir haben einen guten

Gesamtüberblick, das ist anders, als wenn man nur ein kleines Rädchen in einer großen Firma ist“, ergänzt Monica Koberger.

Sie arbeitet seit 11 Jahren im Mutterhaus, Monika Aichhorn schon seit 22 Jahren. Die dritte im Team, Andrea Brunner, arbeitet seit 1995 bei den Franziskanerinnen. Sie ist vorwiegend für Buchhaltungsarbeiten und die Abwicklung der Krankenkassenvergütungen zuständig.

An ihrem Arbeitsplatz schätzen die drei die

gute Atmosphäre – das beginne schon sehr bald am Morgen, wenn sie die Schwestern aus der Kapelle singen hören. Etwas ganz Besonderes sei auch die Wertschätzung, die ihnen die Schwestern entgegenbringen: „Sie sind interessiert an unserer Arbeit und wenn sie fragen, wie es einem geht, wollen sie es wirklich wissen“, freuen sich die drei.

»



© Freepik

INDIVIDUELLE BETREUUNG FÜR KIRCHE UND INSTITUTIONEN.

WIR MACHT'S MÖGLICH.
www.rlb-tirol.at/Institutionen





Michaela Bauer und Claudia Pachinger, Generalsekretariat

CLAUDIA PACHINGER, GENERALSEKRETARIAT

„Diskretion, Vertrauen, Organisationstalent, eine gute Abstimmung untereinander – das alles ist entscheidend für eine erfolgreiche Arbeit im Generalsekretariat“, stellt Claudia Pachinger fest. „Mit unserem Auftreten repräsentieren wir die Gemeinschaft nach außen!“.

Sie und ihre Kollegin Michaela Bauer sind erste Ansprechpartnerinnen bei vielen Anliegen, die an die Generaloberin und die Generalökonomin herangetragen werden. „Da geht es einerseits darum, die beiden zu entlasten, andererseits aber die Türen offen zu halten. Wir haben immer ein offenes Ohr und bemühen uns, möglichst rasch Lösungen zu finden“, sagt Claudia Pachinger. Sie arbeitet

seit fünf Jahren im Generalsekretariat und betont: „Ich bin hier genau am richtigen Platz!“ Besonders hervorheben möchte sie die Begegnung auf Augenhöhe und die Wertschätzung, die ihr im Mutterhaus entgegengebracht wird. „Michaela und ich arbeiten erfolgreich zusammen, das ist eine gute Basis und beeinflusst das gesamte Team positiv... wir harmonisieren sehr gut! Unsere Aufgaben im

Generalsekretariat sind vielfältig, dazu gehören beispielsweise die Unterstützung der Ordensleitung im administrativen und organisatorischen Bereich, das Gestalten von internen Broschüren und Rundbriefen, die Organisation von Veranstaltungen, Aktualisierungen auf der Website und vieles mehr.“

In ihrer Freizeit ist die Mutter zweier erwachsener Söhne gerne in der Natur unterwegs, im Garten, im Wald oder beim Laufen findet sie den Ausgleich zur Arbeit im Büro. ■ »

*Was gibt mir Frieden?
„Mir gibt es Frieden,
wenn die Menschen,
mit denen ich zusammenlebe
und zusammenarbeite, sich
mir gegenüber respektvoll
und freundlich verhalten. Es ist
ein schönes Gefühl, dadurch
zu Hause und in der Arbeit ein
freies Herz zu haben. Ich habe
dann die Zuversicht, schwierige
Situationen besser meistern zu
können.“*

Anonym

MAG. JOSEF BRANDAUER, WIRTSCHAFTSLEITER

„Früher haben die Ordensschwwestern die Einnahmen erwirtschaftet – damit wurden ihre Häuser und Einrichtungen in Schuss gehalten. Daneben haben sie sich selbst versorgt und gepflegt. Jetzt ist es umgekehrt: Viele Schwestern sind alt und in Pflege, die Kosten dafür müssen aus den Immobilien und Grundstücken, die im Besitz des Ordens sind, finanziert werden. Ich kümmere mich darum, diesen Wandel gut zu begleiten“, erklärt Josef Brandauer.

Der Tiroler arbeitet seit fünf Jahren für den Orden. Vorher war er in einer Bank für die Beratung kirchlicher und sozialer Einrichtungen zuständig – das Know how und die Kontakte aus dieser Zeit kommen ihm jetzt zugute. Arbeit gibt es für den Wirtschaftsleiter und seine Assistentin Martina Bartl genug: In ihren Zuständigkeitsbereich fällt das Personal, der Bestand und die Weiterentwicklung der Immobilien der Ordensgemeinschaft. Die Wertschätzung, die man in der Arbeit für die Ordensgemeinschaft erfahre, sei ein wertvoller Gehaltsbestandteil, sagt Brandauer: „In der Bank zählen nur die Ziele, ab dem Zeitpunkt, wo die Arbeit erledigt ist, ist sie unwichtig. Im Orden wird auch Rückschau gehalten, getane Arbeit geschätzt.“

Josef Brandauer pendelt zwischen Vöcklabruck und seiner Heimat Ebbs bei Kufstein, wo er zwei Tage pro Woche im Home-Office arbeitet. Gemeinsam mit seiner Frau wandert und



Assistentin Martina Bartl und Mag. Josef Brandauer, Wirtschaftsleitung

radelt er gern und ist in Sachen Kultur und Musik viel unterwegs, oft mit dem Klimaticket. Viel Freude macht ihm derzeit auch das erste Enkelkind, Jakob. Außerdem hat er eine alte Leidenschaft wiederentdeckt: Als Singer-Songwriter begleitet er sich selbst auf der Gitarre. ■

ZUM NACHDENKEN

*Herr, mach mich
zu einem Werkzeug
deines Friedens,
dass ich liebe,
wo man hasst;
dass ich verzeihe,
wo man beleidigt;
dass ich verbinde,
wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage,
wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe,
wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke,
wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde,
wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe,
wo der Kummer wohnt.*

*Herr, lass mich trachten, nicht, dass ich getröstet werde,
sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.*

Dem heiligen Franziskus zugeschrieben